

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Ordnungsmäßig: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druckerei des Verlegers, Bischofswerda, Markt 10. Preis: 1.00 M. (einschl. Postgebühren).
Zur Zeit: 1.00 M. (einschl. Postgebühren).
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Verleger: Die Verlagsgesellschaft „Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda, Markt 10. Druck: Die Druckerei des Verlegers, Bischofswerda, Markt 10. Preis: 1.00 M. (einschl. Postgebühren).
Zur Zeit: 1.00 M. (einschl. Postgebühren).
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 77

Dienstag den 2. April 1940

95. Jahrgang

Wieder drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Verstärkte Luftaufklärung über der Nordsee und Ostfrankreich

Berlin, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am der Westfront keine besonderen Ereignisse.
Die Luftaufklärung über der Nordsee und gegen Ostfrankreich wurde am 1. April in verstärkter Weise fortgesetzt. Dabei kam es zu wiederholten Luftkämpfen zwischen einzelnen deutschen Aufklärungsflugzeugen und feindlichen Jägern. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug schoss ein französisches Jagdflugzeug vom Typus Curtiss, ein anderes Aufklärungsflugzeug schoss eine Morane ab. Ein englisches Aufklärungsflugzeug, das in die Deutsche Bucht einzufallen versuchte, wurde von einer Rotte Messerschmitt 109 abgeschossen.
Ein deutsches Aufklärungsflugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Die Welt weiter im Banne der deutschen Enthüllungen

Das Potsdam-Dokument in Rom besonders beachtet

Rom, 1. April. Die Dokumente des deutschen Weißbuches sind am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden“ interessiert. Deshalb gilt die besondere Aufmerksamkeit den Darlegungen des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, über die von dort ausgegangenen Mord- und Kriegsverbrechen, die seinen eigenen Worten zufolge eine regelrechte „Kriegsverbrechen“-Schule unter der großen Uberschrift „Auch Roosevelt auf der Anklagebank“ unterstreicht. „Popolo di Roma“, das das deutsche Weißbuch 48 Stunden den sensationellen diplomatischen Faktor bildet, wahrens in Amerika auch zu diesen Enthüllungen Dementis schenken. Aber das deutsche Weißbuch gestatte dennoch, wie man Berlin betone, ein klares Bild über die Verantwortungen am 1. April.

Die Dokumente des deutschen Weißbuches sind am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden“ interessiert. Deshalb gilt die besondere Aufmerksamkeit den Darlegungen des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, über die von dort ausgegangenen Mord- und Kriegsverbrechen, die seinen eigenen Worten zufolge eine regelrechte „Kriegsverbrechen“-Schule unter der großen Uberschrift „Auch Roosevelt auf der Anklagebank“ unterstreicht. „Popolo di Roma“, das das deutsche Weißbuch 48 Stunden den sensationellen diplomatischen Faktor bildet, wahrens in Amerika auch zu diesen Enthüllungen Dementis schenken. Aber das deutsche Weißbuch gestatte dennoch, wie man Berlin betone, ein klares Bild über die Verantwortungen am 1. April.

Die Dokumente des deutschen Weißbuches sind am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden“ interessiert. Deshalb gilt die besondere Aufmerksamkeit den Darlegungen des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, über die von dort ausgegangenen Mord- und Kriegsverbrechen, die seinen eigenen Worten zufolge eine regelrechte „Kriegsverbrechen“-Schule unter der großen Uberschrift „Auch Roosevelt auf der Anklagebank“ unterstreicht. „Popolo di Roma“, das das deutsche Weißbuch 48 Stunden den sensationellen diplomatischen Faktor bildet, wahrens in Amerika auch zu diesen Enthüllungen Dementis schenken. Aber das deutsche Weißbuch gestatte dennoch, wie man Berlin betone, ein klares Bild über die Verantwortungen am 1. April.

Die Dokumente des deutschen Weißbuches sind am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden“ interessiert. Deshalb gilt die besondere Aufmerksamkeit den Darlegungen des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, über die von dort ausgegangenen Mord- und Kriegsverbrechen, die seinen eigenen Worten zufolge eine regelrechte „Kriegsverbrechen“-Schule unter der großen Uberschrift „Auch Roosevelt auf der Anklagebank“ unterstreicht. „Popolo di Roma“, das das deutsche Weißbuch 48 Stunden den sensationellen diplomatischen Faktor bildet, wahrens in Amerika auch zu diesen Enthüllungen Dementis schenken. Aber das deutsche Weißbuch gestatte dennoch, wie man Berlin betone, ein klares Bild über die Verantwortungen am 1. April.

Vom Atlantik bis zum Pazifik ist das Weißbuch die Sensation Amerikas

New York, 2. April. Die Veröffentlichung des deutschen Weißbuches hat, nach dem Montag in New York eingegangenen Provinzialnachrichten zu urteilen, im ganzen Land außerordentlich tiefen und schmerzhaften Eindruck hervorgerufen, der durch gelegentliche Ableugnungsversuche nicht geschwächt wird. Vom Atlantik bis zum Pazifik uringen sämtliche Blätter auf den Frontseiten lange, teilweise wörtliche Auszüge aus den in den Warschauer Archiven gefundenen Akten, die allen aufrechten Amerikanern reichlich Stoff zum Nachdenken über die Mordanschläge geben, die nach weltverbreiteter Ansicht Amerikas ureigenen Interessen zuwiderlaufen.

Washington, 2. April. Die republikanische Abgeordnete Hamilton Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschlüsselung ein, welche die Einsetzung eines fünfköpfigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenz verlangt. New York, 2. April. (Fig. Funkm.) Die von dem Republikaner Fish im Repräsentantenhaus eingekerkerte Entschlüsselung fordert Nachprüfung, insbesondere der Bullitt und Kennedys ausgearbeiteten Erklärungen, die unter Verletzung amtlicher Pflichten den Frieden, die Sicherheit und die Neutralität Amerikas, die die amerikanischen Gesetze, den Geist der Verfassung, die Praxis des amerikanischen diplomatischen Dienstes und die vom Staatsdepartement niedergelegten Richtlinien verstoßen.

In einem zwiespältigen Vellaufsch schreibt die angesehenen „Baltimore Sun“: „Die Dokumente erschienen unlegbar authentisch, aber die zitierten Zeugnisse Bullitts könnten Amerika unmöglich zum Kriegseintritt auf irgendeiner Seite verpflichten, weil weder der Präsident noch irgendeiner seiner Untergebenen gemäß der amerikanischen Verfassung dahingehende Bindungen eingehen dürfe, denn ein solches Recht bestehe ausschließlich der Bundeskongress. Die europäischen Diplomaten, die sich auf private Ansichten der Bullitt und Kennedys zugewiesenen Art verlassen, seien entweder naiv oder völlig unahsichtig.“

Washington, 2. April. Die republikanische Abgeordnete Hamilton Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschlüsselung ein, welche die Einsetzung eines fünfköpfigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenz verlangt. New York, 2. April. (Fig. Funkm.) Die von dem Republikaner Fish im Repräsentantenhaus eingekerkerte Entschlüsselung fordert Nachprüfung, insbesondere der Bullitt und Kennedys ausgearbeiteten Erklärungen, die unter Verletzung amtlicher Pflichten den Frieden, die Sicherheit und die Neutralität Amerikas, die die amerikanischen Gesetze, den Geist der Verfassung, die Praxis des amerikanischen diplomatischen Dienstes und die vom Staatsdepartement niedergelegten Richtlinien verstoßen.

Der aufgabenreiche „Philadelphia Inquirer“ spricht von „erstauunglichen Befehlsbildungen“ und behauptet, daß erst kürzlich wieder ein anderer U.S.A.-Diplomat, nämlich Cromwell, ein Beispiel schämmender Indiskretion lieferte. Für alle amerikanischen Diplomaten im Ausland gelte die Instruktion, sich bei Krieges zwischen Dritten strikter Unparteilichkeit zu befleißigen, und auch Cromwells Verhalten stelle eine flagrante Verletzung dieser Weisung dar. Es sei absolut zwingend, daß die amerikanischen Diplomaten auch in Privatunterhaltungen ihre Zunge hielten. Gerade der Fall Cromwell beweise, welche große Verlegenheiten der amerikanischen Regierung durch sorglos geäußerte Worte bereitet werden könnten. Der „Inquirer“ erinnert dabei an den Weltkriegs-Botschafter Page, der Englands Interessen vor die Amerikas stellte und eigentlich die jairische Linfrage auslöste, welches Land er eigentlich am Hofe von St. James verrete. Amerikas Diplomaten müßten in Wort und Tat genau so neutral sein wie ihre Regierung und dürften keiner fremden Nation auch nur den leisesten Grund für die Annahme geben, daß Amerika in ihre Streitigkeiten, die Amerika nichts angingen, verwickelt werden könnte. Amerikas freilich hänge von Amerikas absoluter Neutralität ab, und Friede sei Amerikas kostbarster Besitz.

Washington, 2. April. Staatssekretäre Hull lehnte in der Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch ab. Ueber das angebliche Dementi des Botschafters Potocki befragt, erklärte Hull, Potocki sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Veränderung sei ihm nichts bekannt. Im Weissen Haus wurde erklärt, daß Präsident Roosevelt seine Fahrt nach Warm Springs (Georgia) endgültig aufgeschoben habe und nunmehr nicht vor dem 18. April reisen dürfte. Zur Bullitt-Angelegenheit verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Bullitt zugeschobenen Zeugnisse dem entsprechen, was hier schon seit längerem über Bullitts Einstellung bekannt gewesen sei.

Die beiden führenden Chicagoer Tageszeitungen „Daily News“ und „Tribune“ widmen den Enthüllungen gleichfalls spaltenlange Berichte.

Washington, 2. April. Staatssekretäre Hull lehnte in der Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch ab. Ueber das angebliche Dementi des Botschafters Potocki befragt, erklärte Hull, Potocki sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Veränderung sei ihm nichts bekannt. Im Weissen Haus wurde erklärt, daß Präsident Roosevelt seine Fahrt nach Warm Springs (Georgia) endgültig aufgeschoben habe und nunmehr nicht vor dem 18. April reisen dürfte. Zur Bullitt-Angelegenheit verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Bullitt zugeschobenen Zeugnisse dem entsprechen, was hier schon seit längerem über Bullitts Einstellung bekannt gewesen sei.

Senatsauschuß fordert Untersuchung

Washington, 2. April. Der auswärtige Ausschuß des Bundes senats hat einstimmig einen Entschlüsselungsantrag des demokratischen Senators Clark gebilligt, in dem eine Untersuchung der innerhalb der Vereinigten Staaten betriebenen auf Wogziehung der U.S.A. aus der Neutralität abzielenden ausländischen Propaganda gefordert wird. Für diese Untersuchung, die vornehmlich auch vom Senatplenium beschlossen werden wird, sollen 25000 Dollar ausgegeben werden. An der Spitze der an sieben Senatoren bestehenden Untersuchungskommission würde wahrscheinlich Clark selbst stehen, der schon dem bekannten Senatsauschuß zur Untersuchung des Munitionsgeschäftes angehört hat, der vor einigen Jahren sensationelle Enthüllungen über die Praktiken im internationalen Waffenhandel während des Weltkrieges erbrachte.

Hull lehnte Kommentar zum deutschen Weißbuch ab

Bullitts Einstellung in parlamentarischen Kreisen der U.S.A. schon länger bekannt

Washington, 2. April. Staatssekretäre Hull lehnte in der Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch ab. Ueber das angebliche Dementi des Botschafters Potocki befragt, erklärte Hull, Potocki sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Veränderung sei ihm nichts bekannt. Im Weissen Haus wurde erklärt, daß Präsident Roosevelt seine Fahrt nach Warm Springs (Georgia) endgültig aufgeschoben habe und nunmehr nicht vor dem 18. April reisen dürfte. Zur Bullitt-Angelegenheit verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Bullitt zugeschobenen Zeugnisse dem entsprechen, was hier schon seit längerem über Bullitts Einstellung bekannt gewesen sei.

Eine Stellungnahme Roosevelts

Washington, 1. April. Präsident Roosevelt, der auf der Pressekonferenz über das deutsche Weißbuch befragt wurde, war offensichtlich bemüht, von der Behauptung des polnischen Botschafters Potocki abzurufen, daß der U.S.A.-Botschafter Bullitt den Befehl hätte, amerikanische Kriegsschiffe gegen Deutschland

Die Wirkung in Amerika

Wir wünschen nicht, uns irgendwie in inneramerikanische Dinge einzumengen. Aber die Vereinigten Staaten sind denn doch ein zu gewaltiger Faktor der Weltpolitik, als daß es nicht, fast mühten wir sagen, schon die Höflichkeit erforderte, auch das deutsche Volk über die wesentlichen Vorgänge in Amerika zu informieren. Dazu gehört der außerordentliche Eindruck, den die beiden Geheimberichte der polnischen Gesandten in Paris und London über die in der Tat verblüffende Rolle der dortigen amerikanischen Vertreter, der Herren Bullitt und Kennedys bei der Ansetzung des Krieges gegen Deutschland gespielt haben. Sehr bemerkenswert doch ist, daß der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, es notwendig fand, diese Rolle der Herren Bullitt und Kennedys zu demütigen. Aber die gerade Herr Hull nahebedeute „Washington Post“ bedauert, dieses Dementi als ungenügend abtun zu müssen; sie hält es lediglich für die dienstliche Ausführung eines höheren Befehls. Die „Washington Post“ erinnert daran, daß Herr Hull erst vor einer Woche den amerikanischen Gesandten in Kanada, Herrn Cromwell, habe zur Redenshaft ziehen müssen wegen ganz ähnlicher Zeugnisse, wie die der Herren Kennedys und Bullitt in London und Paris. Leider seien deren Zeugnisse, wie sie in den Geheimberichten der Vertreter der gewesenen Vorkriegsregierung mitgeteilt sind, gar zu glaubwürdig, und leider gehörten diese beiden, Herr Kennedys und Herr Bullitt, genau so wie Herr Cromwell, zu jenen amerikanischen Gesandten, die „nicht als Angestellte des Staatsdepartements des Auswärtigen, sondern als persönliche Abgesandte des Präsidenten Roosevelt zu betrachten seien und daher ihm und nicht dem Staatsdepartement Gefolgschaftstreue zu schulden gäuben.“ Wir wissen nicht, ob und wie weit das zutrifft, aber wir glauben, von einer so prononzierten Feststellung eines Blattes von der Bedeutung und besonderen Stellung der „Washington Post“ doch Notiz nehmen und Kenntnis geben zu müssen.

Offenbar ist die Erregung über die Rolle der Bullitt und Kennedys drüber noch immer im Wachen. In einer Rundfunkrede erklärte Herr Hamilton Fish, das führende republikanische Mitglied des Ausschusses des Abgeordnetenhauses, nach seiner schon längst gebildeten Ueberzeugung, „kam die Kriegshysterie in den Vereinigten Staaten unmittelbar aus dem Weissen Haus“. Gegen den Herrn Bullitt will der Abgeordnete Fish vorbehaltlich weiterer Prüfung der polnischen Geheimberichte öffentliche Anklage beantragen; ja, er behält sich daselbe gegen den Präsidenten Roosevelt vor wegen dessen „unerhörter Interventionen“. Die polnischen Geheimberichte, meint Herr Fish, zeigten den Amerikanern, daß Roosevelt in dem Streit zwischen Deutschland und Polen bereit war, in einer Weise Partei zu ergreifen, die sich mit Neutralität nicht vereinbaren läßt.

Wir können nicht beurteilen, wie weit solche Behauptungen zutreffen. Aber Presse und — was in Amerika heute vielleicht noch stärker wirkt, — Rundfunk, sind erfüllt von dieser Angelenheit. Nicht nur die Republikaner, auch die Demokraten zeigen sich auf äußerste beunruhigt. Es ist das demokratische Mitglied des auswärtigen Senatsauschusses, Senator Newlands, der erklärt, mit bloßen Presseberichten werde das amerikanische Volk über diese Sache nicht zu beruhigen sein; der „profranzösische und probritische“ Herr Bullitt vor allem müßte vor die Schranken und unter seinem Eide vernommen werden. Es ist der ebenfalls demokratische Senator Holt, der feststellt, die mitgeteilten Zeugnisse der Herren Bullitt stimmten durchaus mit dessen sonstigen und früheren Zeugnissen überein, und der sich scharf dagegen wendet, daß „Botschafter und Gesandte ihre Ernennungen nicht ihren Fähigkeiten verdanken, sondern ihren Anhängen an die Parteilasse“.

Wir enthalten uns jeder Stellungnahme zu all dem. Wir überlassen die amerikanischen Angelegenheiten den Amerikanern. Umso schärfer heißen wir es anrid, wenn drüber Stimmen sich erheben, die nur von „deutscher Propaganda“ reden. Von deutscher Seite ist nichts erfolgt als die Veröffentlichung einer Reihe von Dokumenten, die dazu dienen, dem deutschen Volke und — falls es sie, wie es ja scheint, interessiert — der Welt die grundlegende Wahrheit über einen weltgeschichtlichen Vorgang, wie die Vorbereitung und den Ausbruch des Krieges gegen Deutschland offenbar zu machen. — — —

versprochen habe. Roosevelt erklärte, er habe das Weißbuch bisher nicht gesehen, wolle aber grundsätzlich sagen, daß in gegenwärtigen Kriegzeiten alle Propagandamittelungen aus freilebenden Ländern mit mehreren hunderttausend Soldaten genossen werden sollten. Roosevelt sagte hinzu, daß Bullitt in der nächsten Woche auf seinen Pariser Posten zurückkehren werde.

„Nichts können und Amüßerbengel als Botschafter“

Washington, 2. April. Im „New York World Telegram“ und anderen Blättern nimmt der bekannte Publizist General Hugh Johnson das Weißbuch zum Anlaß, um den bittersten Hohn über Amerikas plutokratische Botschafter, insbesondere Bullitt, auszusprechen. Was ihn wundert, schreibt Johnson, seien nicht die Enthüllungen über Bullitt, der schon stets als streitfuchtiger Freund der Weismächte und als Amateurdiplomat bekannt gewesen sei, sondern Washingtons Aufregung über die deutsche Veröffentlichung. Es habe nicht des Weißbuches bedurft, um zu zeigen, daß Roosevelt eine wertwürdige Vorliebe für Nichtstun und Amüßerbengel als Botschafter habe, deren Intelligenz meistens wenig über das erste Schuljahr hinausreicht. Johnson weist auf Joseph Davis hin, der nach der mittelmächtigen Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittelfabrikators heiratete, dann sofort zum erstklassigen Diplomaten aufstieg und spornstreichs Posten U.S.A.-Botschafter wurde, um nach vorübergehendem Gastspiel in Brüssel Sonderberater des Staatsdepartements zu werden. Sodann nimmt Johnson Anthony Bidde vor, der sich ebenfalls in ein weltliches Vermögen verleiht habe, um Botschafter in Warschau zu werden und beim deutschen Anmarsch ebenso wie die Polenführer

hastig was kannst du aushalten, ohne dich pflichtgemäß um gestrandete U.S.A.-Bürger zu kümmern.

Randbemerkungen

Kuriose Neutrale

Nicht um unfertigen, sondern um Belgiens willen, nehmen wir kurz Notiz von einigen belgischen Entlassungen, die völlig gleichbedeutend sind mit einer Freigabe der ungemessenen Vergünstigung, welche die Berücksichtigung der Neutralität eines kleinen Staates zwischen den Kanonen freizügiger Großmächte bedeutet.

Schweden und Norwegen sollten Kriegschanplatz werden

Nur der russisch-finnische Friedensschluß hat die veruchte Vergewaltigung der skandinavischen Länder verhindert - Regierungserklärung im schwedischen Reichstag

Stockholm, 1. April. Die schwedische Regierung hat am Montag in den beiden Kammern des Reichstages eine Erklärung über die politischen und diplomatischen Ereignisse während des finnisch-russischen Konfliktes und über die Haltung Schwedens hierzu abgegeben.

Die Regierungserklärung enthält im wesentlichen einen historischen Rückblick auf die Ereignisse, die zumeist bekannt sind. Ueber die Haltung der Westmächte enthält die Erklärung jedoch eine Reihe außerordentlich interessanter neuer Mitteilungen, so über die Tatsache, daß der französische Ministerpräsident Daladier am 2. März, also zu einer Zeit, als bereits Gespräche über den Frieden zwischen Finnland und Rußland geführt wurden, dem schwedischen König eine Mitteilung über die Stärke der französischen und englischen Truppen zugehen ließ, die nach Finnland geschickt werden sollten, sowie über die Frage der Durchfuhr dieser Truppen durch Schweden.

Am gleichen Tage, also am 2. März, richtete der britische Gesandte in Stockholm im Auftrage seiner Regierung eine mündliche Anfrage an den schwedischen Außenminister, in der er erklärte, die Regierungen in London und Paris seien der Auffassung, daß die einzige Weise, in der sie Finnland wirksame Hilfe leisten könnten, die Entsendung englischer und französischer Truppen sei.

Für diese Eventualität seien die englische und die französische Regierung bereit, Schweden und Norwegen weitgehende militärische Hilfe zu leisten und die Vorbereitungen seien schon weit vorgeschritten.

Diese britische Darlegung wurde am selben Tage vom hiesigen französischen Gesandten im Auftrage seiner Regierung unterstützt. Jedoch wurde die Anfrage von der schwedischen Regierung am 2. und 3. März mündlich abschlägig beschieden.

Unterernährung der englischen Arbeiter

10 Millionen Engländer leben unter Zuchthaus-Standard

Das Amt Wissenschaft der Reichsforschung veröffentlicht den ersten Forschungsbericht, der aus breitangelegten Untersuchungen der sozialen Lage in England hervorgegangen ist. Eingehende Forschungen über die Ernährungsfrage der britischen Arbeiterschaft haben zu dem wissenschaftlich exakt nachweisbaren Ergebnis geführt, daß auch auf diesem Gebiet die plutokratische Oberschicht die breiten Massen der Bevölkerung bis zum letzten ausbeutet und ihren Luxus betreibt auf der Grundlage eines erschreckenden Elends der arbeitenden Schicht.

In dem Buch „England erwartet, daß jeder Amerikaner seine Pflicht tut“ berichtet der Amerikaner Quincy Howe darüber folgende Tatsachen: „Die Hälfte der britischen Bevölkerung ist unterernährt. Etwa 4,5 Millionen Menschen können nur vier Schilling pro Woche für Nahrungsmittel und 9 weitere Millionen nur 6 Schilling ausgeben. Für eine angemessene Ernährung braucht man aber mindestens 10 Schilling pro Woche. Für 6 Schilling erhält man nicht genug Milch, Früchte oder Gemüse. Für 4 Schilling kann man überhaupt nicht genügend Lebensmittel irgendwelcher Art kaufen.“

So schlagen deutsche Jagdflieger zu!

Der Abschluß von sieben französischen Flugzeugen

Am 31. März konnten unsere Jagdflieger im Westen in mehreren Luftkämpfen mit französischen Jägern um Typ Morane erfolgreich bleiben, wie bereits berichtet wurde. Den feindlichen Verbänden konnten erhebliche Verluste beigebracht werden. In größeren Luftkämpfen trafen unsere schnellen Messerschmitt zahlenmäßig überlegene französische Jagdverbände, die sie zum Kampf stellten, aufeinander. Während der Luftschlag von drei Morane durch Augenzeugen einwandfrei bekundet werden konnte, wurden die weiteren vier Flugzeuge mit langen Rauchfahnen und schwersten Beschädigungen im Absturz gesehen, so daß auch bei ihnen außer Zweifel steht, irgendwo auf französischem Boden aufgeschlagen zu sein.

len Sanitätswagens an die französischen Behörden statt. Der belgische Bürgermeister von Quaregnon hat die Franzosen, das Wesentliche als einen bescheidenen Beitrag Belgiens zu der riesigen Anstrengung der Alliierten entgegenzunehmen, und wünschte heißen Herzens den Sieg der Alliierten. Zwei französische Generale sprachen im Rahmen Frankreichs und des französischen Verteidigungsministers von dem „Zusammenschluß Belgiens und Frankreichs für die Verteidigung der Habe der Freiheit“.

Und so etwas faselt von Neutralität. Man hört die Feindesfeinde förmlich klirren. Wer wird die zerplitterten Schellen bezahlen? Dieser wallonische Skandal ist nicht damit abzutun, daß die flämische Zeitung „Volk en Staat“ gegen eine derartige Verständigung mit den Alliierten über die Grenze hin warnt. Einmalen Einpruch erhebt, zumal im selben Augenblick der Brüsseler „Soir“ in einem Leitartikel das Schicksal Belgiens ganz offen mit der Sache Frankreichs verbindet und sich in wüsten Ausfällen und Verleumdungen gegen Deutschland ergeht und aus der Verteidigung des französischen Bodens eine Funktion und einen Daseinszweck Belgiens macht.

Obgleich die am 6. März begonnenen Friedensverhandlungen weitergingen, überreichte am 12. März, 12 Uhr mittags, wie in der schwedischen Regierungserklärung festgesetzt wird, der britische Gesandte in Stockholm dem schwedischen Außenminister folgendes Schreiben: „Gemäß Instruktion von Seiten des britischen Außenministers beehre ich mich zur Kenntnis zu bringen, daß die britische Regierung von der finnischen Regierung ein eindeutiges Ersuchen erhalten hat, daß die britischen und französischen Regierungen an die schwedischen und norwegischen Regierungen einen sofortigen Antrag stellen möchten, die Durchfuhr britischer und französischer Truppen nach Finnland über schwedisches und norwegisches Staatsgebiet zuzulassen.“

„In der schwedischen Regierungserklärung heißt es hierzu: „Im Hinblick auf das vorgeschrittene Stadium, das die Moskauer Friedensverhandlungen erreicht hatten und hinsichtlich dessen, daß, wie mir (Außenminister von Büncher) der Außenminister Tanner ausdrücklich versichert hat, von finnischer Seite die den Westmächten kein Ersuchen um Hilfe gemacht worden sei, entgegnete ich dem britischen Gesandten, daß man die Sache auf sich beruhen lassen solle, wenigstens bis zum nächsten Tage.“

„In der schwedischen Regierungserklärung heißt es hierzu: „Im Hinblick auf das vorgeschrittene Stadium, das die Moskauer Friedensverhandlungen erreicht hatten und hinsichtlich dessen, daß, wie mir (Außenminister von Büncher) der Außenminister Tanner ausdrücklich versichert hat, von finnischer Seite die den Westmächten kein Ersuchen um Hilfe gemacht worden sei, entgegnete ich dem britischen Gesandten, daß man die Sache auf sich beruhen lassen solle, wenigstens bis zum nächsten Tage.“

„In der schwedischen Regierungserklärung heißt es hierzu: „Im Hinblick auf das vorgeschrittene Stadium, das die Moskauer Friedensverhandlungen erreicht hatten und hinsichtlich dessen, daß, wie mir (Außenminister von Büncher) der Außenminister Tanner ausdrücklich versichert hat, von finnischer Seite die den Westmächten kein Ersuchen um Hilfe gemacht worden sei, entgegnete ich dem britischen Gesandten, daß man die Sache auf sich beruhen lassen solle, wenigstens bis zum nächsten Tage.“

Finnlandbetrug der Westmächte in jugoslawischem Licht

Belgrad, 2. April. Die von der französischen und englischen Regierung auf ihrem letzten Kriegsrat beschlossenen Kriegsausweitungspläne werden von der jugoslawischen Presse ausführlich beachtet. „Politika“ bringt auf der Titelseite über 5 Spalten hinweg die von dem Blatt als sensationell bezeichnete Erklärung der schwedischen Regierung, aus der klar und eindeutig hervorgeht, daß London verusche, Skandinavien zu betrogen, um ein Durchmarschrecht zur Schaffung eines neuen Kriegschanplatzes zu erlangen.

„In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird vor allem unterstrichen, daß die verbündeten Westmächte in Stockholm mit frecher Hilfe erklärten, Finnland habe eine unabweisliche Forderung nach Hilfe gestellt, während in Wirklichkeit Finnland nie diese Forderung stellte, sondern gerade den Frieden mit Sowjetrußland abschloß.“

Bittere Stimmung in Süd-Wales

Amsterdam, 1. April. Ein Sonderkorrespondent der „Times“ muß heute bestätigen, daß in den Kohlengebieten von Süd-Wales immer noch größte Arbeitslosigkeit, Armut und Elend herrsche. Die Hoffnung, die Arbeitslosigkeit werde auch in Süd-Wales schnell nachlassen, sei verfehlt gewesen. In Tausenden von Wohnungen fehle es an Kohle. Immer noch herrsche große Arbeitslosigkeit.

In einer kleinen Stadt in Süd-Wales, so schildert der Korrespondent, sei vor rund einem Jahr ein Bergwerk geschlossen worden, wodurch 1200 Arbeiter oder 90 v. S. der männlichen Bevölkerung dieses Ortes die Arbeit verloren hätten. Die Stadt habe völlig von dem Bergwerk abgehangen. Es sei ein äußerst melancholisches Bild, diese Männer jetzt beschäftigungslos an den Straßenecken herumstehen zu sehen. In der Hauptgeschäftstraße seien heute viele Läden zu vermieten, während es in früheren Zeiten nur schwer möglich gewesen sei, dort ein Geschäft zu bekommen. In ganz Süd-Wales, so hebt der Korrespondent hervor, herrsche eine bittere Stimmung gegen die Leute, die in den Tälern von Süd-Wales Reichtum gehäuft hätten, und die dann weggingen, um Süd-Wales traurig und in Rot zurückzulassen.

„Feindliche Flugzeuge vor uns!“

Von der Führermaschine wird die Meldung durch Funkdruck weitergegeben. Oben Punkt ist es, die sich am Himmel abzeichnen, harmlosen Insekten gleichend. Französische Jäger. Sie fliegen anscheinend den gleichen Kurs. Jetzt eine große Vinkurbe, und der Gegner kommt auf Gegenkurs heran.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

Das deutsche Volk wird diesen Ausbruch nie vergessen: „... nicht das deutsche Volk... ist am 9. November 1918 der Sieger gewesen, sondern das Volk, dessen Symbol als blaue weiße Flagge des alljährlichen Freimaurerordens Bene Brith am Brandenburger Tor gleichzeitig mit dieser Scheidemann-Rede gehißt wurde.“

Seute wartet die mit der Londoner Plutokratenclique der. Nigis Judenthät wieder auf ihre Stunde. Aber sie machen sich bergenden Hoffnungen. Das deutsche Volk macht Judas Klauen zuntzue und legt allen jüdisch-plutokratischen Machtträumen nur den einen Willen entgegen:

Niemals wieder!

mel abzeln, harmlosen Insekten gleichend. Französische Jäger. Sie fliegen anscheinend den gleichen Kurs. Jetzt eine große Vinkurbe, und der Gegner kommt auf Gegenkurs heran.

„Drauf! Drauf!“ Noch fliegt die Führungsfleite der Franzosen stur. „Drauf! Drauf!“ brüllt Oberleutnant B. seinen Männern durch Funkdruck zu.

Jetzt scheint man gemerkt zu haben, was vor sich geht. Eine große, weitausgehende Vinkurbe, und nun ein Abwehrens - auch das hilft nicht. Die deutschen Jäger fliegen schon im Raden. Von hinten her greift Oberleutnant B. den linken Motorenmann an. Schon nach ein paar Feuerstößen mit dem MG, und acht Schuß aus der Kanone fällt das Fahrzeug herab, liegt die Maschine ab. Auch hier glückt es dem Piloten nach auszuweichen, sich am blühenden Fallschirm zu retten. Der zweite Abschluß dieses Angriffes von Oberleutnant B.

20 Franzosenflieger fliehen vor neun deutschen

Als die erfolgreiche Staffel wieder auf dem Heimatflughafen gelandet ist, kann sie zur Freude feststellen, daß auch die andere Staffel zwei Abschüsse an diesem Nachmittag aufweisen kann. Mit neun Flugzeugen war sie etwas früher gefahren und traf über der Grenze auf etwa 20 Morane, aus denen ein Feldwebel und ein Unteroffizier je einen Gegner abschloßen. Obwohl der Franzose auch bei dieser zweiten Begegnung so zahlenmäßig überlegen war, war er nicht imstande, dem Angriff der deutschen Jagdmaschinen standzuhalten, sondern zog es vor, das Weite zu suchen. Es scheint bei ihm bereits bekannt geworden zu sein, daß mit deutschen Jagdfliegern und ihren Messerschmitts nicht zu spaßen ist. Erfahrungen haben es gelehrt, dieser neue Schlag wird es erneut eindringlich vor Augen führen.

Lügendurchhill wieder mal vor dem Mikrophon

Das Radiosprechen des kleinen Finanzstügers Reynaud ließ den gefügigsten Seelweiden Churchill nicht mehr zur Ruhe kommen. Auch er hat daher erneut in den Rundfunk gebrüllt. Die Gerechtigkeit verlangt allerdings die Feststellung, daß wider alles Erwarten diesmal sogar der „Athena“-Sieger tatsächlich doch etwas Nichtiges gesagt hat. Wie sein ehrenwerter Freund Reynaud hat er nämlich zugegeben, daß die Zeit keineswegs für die Alliierten arbeitet und daß, wenn auch noch nicht gerade dem Kubisessstrategen der City (das ginge in der Tat wirklich zu weit!) so doch dem englischen und französischen Volk schwere Prüfungen und Sorgen bevorstehen. Mit diesem Eingeständnis waren jedoch Churchills Konzeptionen an die Wahrheit erschöpft, und er wandte sich seiner Lieblingsbeschäftigung, nämlich der Ermahnung der Neutralen zu. Hierbei hatte der Mann, der, wie nicht zuletzt auch das deutsche Weiltuch beweist, als Generalsstabschef der Kriegsbeger systematisch und verblissen auf diesen Krieg hingearbeitet hat, die Fremheit der Neutralen vorzuwerfen, sie trügen die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges, da sie sich nicht wie ein Mann in die englische Front eingereiht hätten. Den Gipfel pharisäischer Heuchelei aber erreichte der ehrenwerte Cassandermörder, der noch vor kurzem im Unterhaus erklärte, er habe die Neutralität, als er versichert, England beschäufliche keineswegs eine Kriegsausweitung. Wenn irgendwo, dann ist hier jeder Kommentar überflüssig.

Nach längeren mühen Beschimpfungen der deutschen Führung und insbesondere der deutschen Kriegsführungsmethoden schloß Churchill seine Rede mit der Versicherung, daß das franco-britische Schwert der Vergeltung erst dann wieder in die Scheide gesteckt würde, wenn es sein dickeres und gerechtes Wert vollendet haben werde. Die deutsche Wehrmacht wird diesem wahrhaft edlen Briten, der zum heimtückischen Mord in die Admiraltät berief, dessen höchstes Ziel der Hungertod deutscher Frauen und Kinder ist, einseitig markieren, daß er sein „Vergeltungsschwert“ schon aus dem einfachen Grunde nicht wieder in seine Scheide wird stecken können, weil es vorher an einem schärferen Schwert zerbrochen sein wird.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“

Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“

Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

„Erneute Drohungen gegen die Neutralen“ Moskau zum Churchill-Gesäß Moskau, 2. April. In einem kurzen Bericht der Tag über die Churchillrede wird hervorgehoben, daß Churchill nicht umhin konnte, sich über die Perspektiven und die Dauer des Krieges sowie die für England bevorstehenden Schwierigkeiten mit schillernder Beunruhigung zu äußern. Die Bemerkungen über die Politik der Sowjetunion werden hier als übliche „Ausfälle“ nur registriert, ohne daß man sie einer Entgegnung für wert hält.

ein Hindernis darstellen, eine neue Bestätigung für das geistliche Spiel, das die britische Kriegspolitik treibt.

Stallen lehnt Churchills „Serena“ ab

Rom, 1. April. Dagegen die Rede Churchills hier seine Ueberzeugung hervorgerufen hat, werden seine Ausführungen jedoch nicht zur Gänze angenommen. Die Erklärung, daß die Blockade der Seewege den neutralen und nichtkriegsführenden Staaten nur jene Einfuhr freilassen werden, die der Vorkriegszeit entsprache, hat die antilegale Stimmung wesentlich erhöht, daß man darin eine Drohung gegen die seit Beginn des Krieges zu verzeichnende Entwicklung des italienischen Außenhandels sieht.

Die wachsende Mißstimmung kommt auch in der Presse zum Ausdruck. So schreibt „Revo del Corriere“: „Wir hatten beabsichtigt, Churchills Rede zu kommentieren, aber es ist weiter nichts dazu zu sagen, als daß prophetische Drohungen Mussolini ebensowenig beeindrucken werden wie hypochondrische Serenaden.“

Riesenhafter Fehlbetrag im englischen Staatshaushalt

Amsterdam, 1. April. Der Jahreshaushalt Englands für 1939/40 ist mit einem Fehlbetrag von rund 767,7 Millionen Pfund abgeschlossen. Die Höhe dieses Fehlbetrages ist um so bemerkenswerter, als die Gesamteinnahmen sich nur auf rund 1,049 Milliarden Pfund belaufen haben.

Englischer 5000-Tonner Junkt SDE

Amsterdam, 2. April. Die amerikanische Rundfunkstationen melden, daß in der vergangenen Nacht der englische Fracht-Dampfer „King Edward“ (524 BRT.) SDE-Signale ausgesandt. Der Dampfer, der sich mitten im Atlantik befindet, hat um sofortige Hilfe und Entsendung eines Schoppers gebeten.

Was ist englische Plutokratie?

Die Satten und die Hungernden — Verfall des Pfundes — Seine Wirkung — Die Neutralen in Nöten

Der englische Volkswirt Sir William Cramford hat in dem Buch „Volksernährung“ veröffentlicht, in dem an Hand von statistischem Material bewiesen wird, daß der egoistische Gott des Reichthums, Pluto, in der englischen Demokratie die Massen der Briten verachtet hat. Nicht weniger als 23 Millionen Engländer, also 53,7 Prozent der Gesamtbevölkerung, erreichen nach Cramford nicht einmal das Existenzminimum des Verbrauches an Lebensmitteln, Kleidung und Wohnung. Die Slums, die elendesten Wohnquartiere innerhalb der zivilisierten Welt, sind dafür ein augenfälliges Beispiel. Und weiter: Cramford berechnet, daß die oberste Klasse, die höchsten 10 Prozent der englischen Gesamtbevölkerung umfaßt, nicht weniger als ein volles Drittel aller Konsumgüter für sich beansprucht, aber sich natürlich weigert, höhere Steuern zu bezahlen. Von diesem Gehalt, das über dem Existenzminimum steht, hat ein einziges Zwanzigstel, also nur 5 Prozent der gesamten englischen Bevölkerung, ein volles Sechstel des englischen Volkseinkommens, und in diesem halben Prozent befinden sich 300 Briten, die pro Kopf im Jahre 1,2 Millionen RM. einnehmen, ohne etwas dafür zu tun. Die durch Lord George eingeführte Erbschaftsteuer erhöht dieses Bild. Danach war im Jahre 1934/35 lt. „Contemporary Review“ der Ertrag der Erbschaftsteuer so verteilt, daß 4 v. H. aller Erbschaftsteuerpflichtigen die Hälfte aller großen Nachlässe erbten, während sich die übrigen 96 Prozent in die andere Hälfte teilten. Dabei war dieses Jahr ein Normaljahr. Ueber die Verfallung der herrschenden Plutokratie, u. a. Churchills, Chamberlains, mit der Rüstungs- und chemischen Industrie ist bereits genug gesagt worden. Baldwin, der Vorgänger Chamberlains, ist Chef eines Kistenfrakts. So wird das englische Volk durch seine plutokratischen Regierer unter Pfaffenregiment verachtet.

Der Krieg verläuft anders, als ihn sich die Plutokraten gedacht hatten. Die sozialistische Kontinentalmacht Deutschland hat sich in diesem Kriege noch stärker als vorher der Kontinentalwirtschaft zu- und von den Seestrahlen abgewandt. Dadurch ist nicht nur der einzige Trumpf der Briten, eine Hungerblockade wie im Weltkrieg, entwertet, sondern England selbst ist isoliert und in die größten Schwierigkeiten geraten. Schon von Kriegsbeginn bis Anfang Januar verlor seine Währung 15,8 Prozent und der französische Franc rückte mit. Für England kam die Preisinflation, die Ausfuhrkrise, das Verschwinden oder Verzehren der Bestände und die weitgehende soziale Unruhe, die zu immer erneuten Beschwerden gerade der Vertreter der Arbeiterschaft führt, ohne daß diese das Uebel bei der Wurzel fassen, weil sie selbst im Kreislauf der Plutokratie leben. Die politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mißerfolge Englands aber haben den Kurs seiner Währung gerade in diesen Tagen abermals fallen lassen. Der Pfund- und Francsturz ist allgemeiner Gesprächsstoff in Neutralen. Neugart meldet am Mittwoch den beifolgende tiefen Verfall des Pfundes zum Dollar von 3,54. In Brüssel sank es am gleichen Tage auf 106 belgische Franken, der französische Franc wurde mit nur 60 belgischen Centimes bewertet, in Amsterdam machte das Pfund eine entsprechende Bewegung nach unten, in Kopenhagen fiel am gleichen Tage das Pfund um 36 Dore, nachdem es bereits am Vortage um 58 Dore gefallen war, an der Belgrader Börse sank das Pfund auf 195,95 Dinar, nachdem es vor dem 1. September 1939 mit 258 Dinar bewertet worden war. Der französische Franc machte in „herzlicher

Verbundenheit“ diesen Sturz mit. Der Pfundsturz ist aber derartig, daß das Amsterdamer „Het Nationale Dagblad“ mit Recht am Mittwoch schrieb, die Währungen Englands und Frankreichs seien ihrem völligen Untergang entgegen, an dem finanziellen Horizont Englands und Frankreichs erscheine das Bild einer völligen Währungsentwertung und der gänzlichen Vernichtung der britischen und französischen Wirtschaft.

Die Wirkung auf England ist die Verteuerung seiner Bezüge. Die Lebensmittelpreise in England sind bereits um 40 Prozent seit Kriegsbeginn gestiegen und steigen weiter. Die Einkommen der verproletarisierten Volksmassen können einfach nicht mit. Aber zu dieser Wirkung auf den englischen Schmachtriemen kommt die infolge der brutalen britischen Kriegsführung gegen Neutrale erzeugte Not in Neutrallen selbst. Alle Staaten, die von England irgendwie abhängig gemacht sind, leiden natürlich mit, und wenn es der holländische Schweinemäster ist, der jetzt nur einen Bruchteil seiner Lieferungen an England vornehmen kann. Besonders intensiv wirkt sich diese Einstellung auf Dänemark aus, das vor dem Kriege seinen Ueberfluß an Lebensmitteln usw. nach England exportierte. Allein der Kursoverfall des Pfundes während der letzten Tage hat nach dem Kopenhagener „Agrobledet“ der dänischen Landwirtschaft einen neuen Verlust von 80.000 Kronen gebracht. Das gewaltige Defizit des kleinen dänischen Staates — übrigens auch das aller anderen neutralen Länder — muß durch neue Steuern eingeleitet werden, und da man trotz aller Einschränkungen nicht mehr Geld aus der nachlassenden Steuerkraft pressen kann, wird nunmehr eine neue Import- und Verbrauchsabgabe für die wichtigsten Waren erhoben, die natürlich alle Preise sofort emporschnellen läßt. Trotzdem rechnet man nur mit einem Einkommen von 80-85 Millionen Kronen man nur mit einem geringeren Fehlbetrag von 200 Millionen Kronen! Dazu kommen die Verluste der Schiffe, die in die englische Todeszone führen und, gelodert durch den Rüstungsgewinn, weiter fahren wollen. Das Geschäft mit England ist also nicht nur verlustbringend für den Staat und die neutrale Volkswirtschaft, sondern die mit Alibon verbundenen neutralen Wirtschaften gehen den gleichen Weg, den England geht: unaufhaltsam abwärts.

Aus Sachsen

Prof. Dr.-ing. Schütte gestorben

Ein verdienter Pionier der Luftfahrt und Mitarbeiter des Grafen Zeppelin

Dresden, 1. April. In Dresden starb nach längerem Krankenlager der Geheimen Regierungsrat Dr.-ing. e. h. Johann Geheirat Schütte, der am 26. Februar 1873 in Oldenburg geboren wurde, galt als eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Schiffbaues. Von ihm stammen verschiedene Verbesserungen der Stromlinienform der Schiffe. Das Zeppelinflugbild der Scherbeningen veranlaßte ihn zum Studium der damaligen Starrluftschiffe. Mit dem Großindustriellen Lanz gründete er die Firma Schütte-Lanz, die ihr erstes Luftschiff nach den Erkenntnissen Schüttes in der bekannten Stromlinienform baute, wodurch sein Name in der ganzen Welt bekannt wurde. Nach den Entwürfen von Professor Schütte, die später in ihren Einzelheiten auch vom Luftschiffbau Zeppelin übernommen wurden, sind bis 1918 20 Luftschiffe gebaut worden, die im Kampfe gegen England und Frankreich erfolgreich eingesetzt wurden. Ueber 1000 Flugzeuge gingen damals aus der Schütte-Lanz-Werk hervor. Professor Schütte war lange Jahre Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt und der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

Eine Gedenkfeier zum 300. Todestag des Dichters Paul Fleming

Dresden, 1. April. Eine Gedenkfeier zum 300. Todestag des Dichters Paul Fleming veranstaltet im Rahmen des De-

ZAHNSTEIN
schmerzt nicht-
trotzdem soll man ihn bekämpfen!
SOLIDOX 40 Pf. gr. Tube 60 Pf.
Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta

matwertes Sachsen am 4. April 1940 in Dartsenstein im Erzgebirge die Vaterstadt Paul Flemings. Der Leiter des Rüstungs- und Volksbildung, Oberst, wird über die kulturelle Entwicklung Sachsens sprechen. Als Festredner ist der Dichter Kurt Arnold Kindeisen, der Verfasser einer vollständigen Fleming-Biographie und eines Fleming-Romans, „Der östliche Traum“, gewonnen worden.

Hinterhermsdorf, 2. April. Im Walde verunglückt. Den Waldbesitzer K. traf ein abgleitender Baumstamm so unglücklich, daß er mit einem Unterkieferbruch ins Sebnitzer Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Wittgenborf, 2. April. Vom Spiel in den Tod. In einem mit Wasser gefüllten Steinbruch führten mehrere Kinder auf einem selbstgebauteu Floß umher, das gerade an der tiefsten Stelle umkippte. Ein 10-jähriger Junge stürzte dabei ins Wasser und ertrank.

Plauen, 2. April. Bekannter Industrieller gestorben. Kommerzialrat Hermann Waldensel, Geschäftsführer der Firma C. M. Waldensel, Baumwollspinnerei und Garnhandlung, ist nach längerer Krankheit im 78. Lebensjahre verschieden. Damit ist ein Industrieller aus dem Leben abgerufen worden, der weit über die Grenzen unserer engen Heimat hinaus bekannt war.

Jwidau, 2. April. 10.000 Maulbeersträucher. Zur Förderung des Seidenbaues hat Oberbürgermeister Dost als Spende der Kreisstadt Jwidau 10.000 mehrjährige Maulbeersträucher für die Ortsgärten des Kreisgebietes gestiftet. Die Spende soll auch im kommenden Jahre wiederholt werden.

Jwidau, 2. April. Vereinigte Technische Schulen. Mit dem 1. April wurden die Vereinigten Technischen Schulen in Jwidau mit den Abteilungen Stadt, Gewerbeschule und Stadt, Ingenieurschule von der Stadt übernommen. Der Uebergang der Schulträgerchaft vom Gewerbeschulverein auf die Stadt Jwidau ist ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung der Vereinigten Technischen Schulen, der in einer Feierstunde im Alten Schützenhause besonders gewürdigt wurde. Die Schule weist eine Schülerzahl wie noch niemals in ihrer langen Geschichte auf und erfüllt als hervorragende Ausbildungsstätte für den technischen Nachwuchs eine bedeutungsvolle Aufgabe.

Aus dem Sudetengau

Leitmeritz, 2. April. Das Sondergericht Leitmeritz errichtet. Wie die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht meldet, besteht seit dem 15. März 1940 beim Landgericht in Leitmeritz ein Sondergericht.

Gablonz, 2. April. In unglaublich roher Weise hatte ein Landwirt seine 60-jährige Schwester behandelt, die früher ihre ganze Arbeit dem Hof geleistet hatte. Als sie krank wurde, hatte er sie auf den kalten Boden gepfercht und ließ sie dort buchstäblich verkommen und verhungern. Die Frau war zum Skelett abgemagert und nur notdürftig zugefedt, als die Gendarmerei und ein Arzt sich ihrer annahmten und den Bruder zur Anzeige brachten.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 1. April. Am 30. März 1940 ist der am 25. März 1910 in Wien geborene Thomas Zanovsky hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher wegen Mordmordversuchs zum Tode verurteilt hat.

Zanovsky, ein vielfach vorbestrafter, gewalttätiger Verbrecher, hat einem hilflosen Schwerverletzten, dem er persönlich zu Dank verpflichtet war, bestohlen und nach der Entdeckung des Diebstahls mit Gas zu vergiften versucht.

— Fünf „Löwenmänner“ zum Tode verurteilt. Wie aus Leopoldsdörfl (Belg.-Afrika) gemeldet wird, sind im Distrikt von Tanganika fünf „Löwenmänner“ zum Tode verurteilt worden. Es handelt sich hierbei um Mitglieder jener Organisation, die sich zur Ausführung einer Raube in dem Fell eines Löwen verbirgt, auch dessen Taten sich unter die Füße und Hände bindet und so zum Opfer schießt, das in der fürchterlichsten Weise ausgerichtet und ermordet wird. Die belgischen Behörden haben gegen diese grausame Sitte der Eingeborenen schon einen jahrelangen Kampf geführt, doch ist es ihnen, wie dieses Urteil wieder zeigt, immer noch nicht gelungen, die Löwenmänner auszurotten.

— Bootsunglück auf der Isar — Sieben Personen ertrunken. Aus Dingolting wird gemeldet: In der Gemeinde Niederhöfing ereignete sich am Abend des 1. April ein tragisches Unglück. Ein Kahn, der mit 11 von der Arbeit heimkehrenden Personen besetzt war, stieß auf der Isar gegen einen Felsen und kenterte. Während vier Insassen gerettet werden konnten, fanden die übrigen sieben, darunter drei Frauen, den Tod.

— China fabriziert Frankfurter Würstchen. In Schanghai wurde jetzt eine Fabrik errichtet mit dem Namen „Kang-Fu-Te“, was so viel wie „Frankfurter“ heißt. Diese Fabrik soll nämlich Frankfurter Würstchen herstellen, die in China sehr beliebt sind, aber nicht aus Deutschland, sondern aus den Vereinigten Staaten eingeführt wurden. Sie heißen aber auch, wenn sie aus Amerika kommen, „Frankforters“ oder „hot dogs“ (heiße Hunde).

Der Richterspruch

Von Arthur M. Fraedrich

Der Schnellrichter hatte schon Blay genommen, als der Gefangene herbeigeführt wurde. Er musterte ihn mit einem schnellen, umfassenden Blick. Es war ein schmalbrühtiger, hoch aufgeschossener Selbstehtwürdiger, der zwar bedrückt, unfrei schien, jedoch keineswegs den Eindruck erweckte, als ob ihn ein schlechtes Gewissen plagte. Nachdem der Foren Genüge getan war, forderte der Richter ihn auf: „Und nun erzählen Sie mal, wie Sie dazu kamen, das Hundobst zu unterschlagen!“

Unterschlagen? Das Wort verwirrte den Gefangenen sichtlich. Unschlüssig trat er näher an den Verhandlungstisch heran. Zunächst lösend, im Laufe seiner Schilderung aber zunehmend freier, erzählte er, er habe auf Anraten seines Vaters, der in einer Kleinstadt Westdeutschlands ein Eisenwarengeschäft besaß, hier in dieser Stadt eine Stellung antreten wollen. „Ich wollte sie am ersten antreten, kam aber schon zwei Tage früher nach hier, um mir ein Zimmer zu suchen und mich ein bisschen mit der Stadt vertraut zu machen. Am Tage meiner Ankunft fand ich dann das Stüchlein Papier, das mir, wie es scheint, zum Verhängnis werden soll.“

„Wieso scheint es Ihnen so?“

„Weil ich bin ich denn eigentlich hier?“ kam die unbesangene Gegenfrage, die in ein offenes, fast kindlich-unschuldiges Lächeln gekleidet war.

Der Richter hob erstaunt die Brauen. Um ein wenig später ließ er sie tief auf die Augen sinken und versetzte trocken: „Die Angelegenheit kommt Ihnen offenbar sehr spaßhaft vor, Angeklagter!“

Der Gefangene lächelte erstarrt. „Nicht spaßhaft“, erwiderte er leise, „nein, nur völlig unverständlich. Denn wenn jemand einen gefundenen Gegenstand dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgeben will —“

„Angenehm wollten Sie das“, wurde er kurz unterbrochen. Er sah betroffen zu dem Richter auf. Dann überließ eine plötzliche Welle sein Antlitz: „Man glaubt mir nicht! Man sieht einen Verbrecher in mir! Ich drang diese Erkenntnis auf ihn ein, sie nahm ihn den letzten Rest von Hoffnung. Eine Flut von Fragen und Gedanken drängten auf ihn zu. Bald sah ich einen Verbrecher in mir? Was tat ich? Ich fand einen Gegenstand; ich ging zum Hauptbahnhof; ich wollte das auf dem

Schein vermerkte Gebäckstück an mich nehmen, um an diesem den Besitzer feststellen und ihm sein Eigentum wieder zurückbringen zu können. Ist daran etwas Un glaubwürdiges? Verleumdendes?“

Der Beamte am Ausgabeschalter war zunächst nicht unerschrocken zu ihm gewesen. Allein als er auf die Frage, was es denn für ein Gebäckstück wäre, geäußert hatte: „Ein Koffer, hatte er ihn zu sich hereinkommen lassen, die schwere Kremitz hinter ihm zugeschlagen und ihn kurzerhand der Kriminalpolizei übergeben. Und nun stand er vor dem Schnellrichter . . .

Sein Jungengesicht, seine Gebärde und sein Mund sprachen: „Ich lüge nicht, Herr Richter!“

Der sah ihn daraufhin voll an. „Es spricht für Sie, wenn Sie der Wahrheit die Ehre geben“, sagte er, „um etwas persönlicher, um logischer sachlich fühl fortzusetzen: „Sie wollten also das Gebäckstück an sich nehmen und es dem rechtmäßigen Besitzer wieder zustellen. Kam Ihnen nicht der Gedanke, es für sich zu behalten?“

Nein, der Gedanke war ihm nicht gekommen. Zwar hatte er sich vorgestellt, daß, wenn ein Kump den Schein gefunden hätte, der Koffer nie zu seinem eigentlichen Besitzer zurückkommen wäre; aber dabei hatte er sich nicht lange aufgehalten, denn als bald hatte er Gefallen daran gefunden, sich auszumalen, wie groß die Freude des Besitzers sein würde, wenn der sicherlich als vermißt oder gar schon als verloren angegebene Koffer mit einemmal wieder zur Stelle wäre. An etwas anderes hatte er kaum gedacht, nicht einmal an eine Belohnung.

Der Richter's Brauen hobten sich wieder. Sein Blick ruhte unangenehm auf dem Angeklagten. Auch nicht der geringste Wechsel in dessen Miene spielte entging ihm. Und sein Gebot horchte hinter jedem Wort her und ließ es lange in sich nachklingen. „Sie legten den Schein vor und forderten einen Koffer. Das abgegebene Gebäckstück war aber kein Koffer, sondern ein Bündel Schirme, das Eigentum einer alten Dame. Demnach schöpft der Beamte am Ausgabeschalter nicht zu Unrecht Verdacht. Sie machten sich des verurteilten Betruges schuldig. Waren Sie sich dessen bewußt?“

Ein Bündel Schirme? Kein Koffer mit kostbaren Wertgegenständen, dessen Einbuße für den Besitzer sehr schmerzhaft wäre?

— Einer Hundunterstellung und obendrein noch des verurteilten Betruges machte er sich schuldig? Er in setzte seine Hände. Sein Atem ging hörbar, und sein Blick spiegelte nicht weiter als Hilflosigkeit. Seine Lippen bebten. „Ich wollte nicht

unterschlagen und auch niemand betrügen. — Sie glauben meinen Worten nicht — Sie glauben mir nicht, und beweisen kann ich es nicht. . .“

Scheinbar unberührt von dieser seelischen Bedrängnis fuhr der Richter fort: „In dem vermeintlichen Koffer hätten Sie vielleicht einen Anhaltspunkt über die Person des Besitzers gefunden, schließlich, aber an den Schirmen. Wie hätten Sie sich in diesem Falle verhalten?“

Er schien die Frage zu überhören. Sie schien ihn kaum anzuhören. Trotz kam in ihm auf. Wozu diese Fragerei? Seinen Worten glaubt man nicht, beweisen kann er sie nicht, und ein Vorurteil umstößen — daraus versteht er sich nicht.

Sein schmaler Körper straffte sich. Sturz sah er dem Richter in die Augen, als er sagte: „Jetzt weiß ich es: Ich hätte den Schein auf einem Hundbüro abgeben müssen. — Wenn deshalb das Gericht meint, in mir läuft ein Verbrecher herum, so muß es mich verurteilen. Ich bette nicht um Gnade, weil es nichts zu beugnabigen gibt. Und nun bitte ich Sie, Herr Richter, mich nicht mehr zu befragen!“ Als reichte seine Kraft nur soweit, um dieses auszusprechen, sank er jetzt in sich zusammen.

Hatten Gesicht, jedoch ohne daß sich die Brauen wieder senkten, verließ ihn der Richter: „Eine solche Sprache ist hier nicht üblich, Angeklagter! Wägen Sie sich! Im übrigen entscheidet das Gericht darüber, ob noch Fragen zu stellen sind oder nicht.“ Es wurde still, ganz still im Zimmer. Breit und warm fiel die Morgensonne durch die hohen Fenster herein und füllte den nüchternen Raum mit belebendem Licht.

Der Richter knippte das Aktenstück zu. Er hob den Kopf; sachlich kühl wie bisher, veränderte er: „Das Gericht spricht den Angeklagten von dem Verdacht der Hundunterstellung und des verurteilten Betruges frei. Das Gericht hat sich im Laufe der Verhandlung von der Lauterkeit seines Charakters überzeugt.“ Aber als er sich jetzt dreht an den Freigesprochenen wendete, lag ein Anflug von Feindseligkeit und Wärme in seiner Stimme: „Sie sind frei, Sie können gehen.“

Der Freigesprochene trat nach dieser unerwarteten, alles hinderehenden Entscheidung einen schnellen, unbewußten Schritt auf den Richter zu, besann sich, riß den Kopf hoch und die Handen zusammen und grüßte. Dann verließ er — nicht sonderlich eilig — aber in aufrechter Haltung das Zimmer.

Der Richter sah ihn nach, und nun lag ein Ausdruck von Güte auf seinem sonst so strengen Gesicht. Dann verließ auch er den Raum.

Vaufajon im Vogelreich

Freund Specht berichtet auf Komfort
Von H. M. Dornberg

Sobald der Frühling ins Land zieht, wird es draußen in der Natur lebendig. Der Boden tauet, die Insektenwelt regt sich, und sogleich sind auch die Vögel wieder da. Manche von ihnen haben einen harten Winter in der Heimat hinter sich. Andere, die ihn im milderen Süden verlebten, kehren jetzt zu Hochzeit und Familiengründung wieder in die nordische Heimat zurück. Es dauert gar nicht lange, bis man schon die ersten Vögel bei eifriger Arbeit beobachten kann. Sie tragen kleine Nester, Hälmchen, Federn, Haare und alle möglichen Baumaterialien zusammen, um sogleich mit dem Nestbau zu beginnen. Die Sperlinge, unsere so wenig beliebten Späßen, beginnen meist als erste mit der Herrichtung eines behaglichen Nestes. Bald darauf folgen ihnen die Meisen, die Stare, die Amseln und die anderen Singvögel, sobald sie von ihrer Reise zurück sind.

Mit dem Nestbau der Vögel ist es eine eigene Sache. Viele glauben, daß unsere kleinen gefiederten Freunde sich das Nest als Wohnung bauen, um dort zu schlafen, gegen allerlei Wetterumstände Schutz zu suchen und schließlich auch, um die junge Brut aufzuziehen. Das erste freilich ist ein grundlegender Irrtum. Nur ganz wenige Vogelarten (wie z. B. Spechte und einige Sperlinge) benutzen das Nest als Wohnung und als Schlafstelle. Alle anderen Vögel aber bauen ihre Nester lediglich zur Eierablage und zum Brüten, auch um dann die Jungen aufzuziehen. Sie schlafen dagegen irgendwo im Freien. Manchmal suchen sie gegen Abend nahegelegene Wäldchen und Gebüsche auf, Stadt-

vogel etwa die Parks und Anlagen, wo sie irgendwo in einem geschützten Busch den Kopf unter die Flügel stecken. Denn sein "Bett", das mollige Federpolster, trägt ja der Vogel ständig bei sich.

Jetzt aber geht es um den Nestbau, denn in den ersten Frühlingstagen paaren sich die Tiere, und dann beginnt sogleich das schwierige Brutgeschäft. Die meisten Vogelnester werden in dichten Gebüschen gebaut, daneben gibt es einige Vogelarten, wie Lerchen, Ammern und Laubsängerarten, die ihr Heim unmittelbar auf dem Erdboden gründen, wo die Eier weniger dem Zugriff der Krähen, Elstern und Fäher ausgesetzt sind. Und wieder andere gibt es, jedoch nur sehr wenige, die in der Höhe der Baumkronen brüten. Diese benutzen dann meist Höhlen im Stamm des Baumes zum Brüten, so daß das Nest nicht auf den ersten Blick erkennbar ist.

Im Winter sieht man häufig in den Bäumen und Büschen solche verlassen Vogelnester des letzten Jahres hängen, und manche von ihnen sind ein Beispiel dafür, daß viele Vögel wahre Meister im Nestbau sind. Die Grasmücke baut ihr Nest locker und fast durchsichtig, die Schwalben bestehen es, die "Baustoffe", zu denen auch Lehm gehört, mit Hilfe ihres Speichels zu einem undurchdringlichen Mauerwerk zu verschmelzen. Die Schwanzmeise, der Baumkronenbrüter und vor allem die Beutelmeise bauen für ihre Jungen eine regelrechte "Biese", wie man sie sich schöner gar nicht denken kann. Ein dicht geflochtenes Filzgewebe, das seitlich einen Eingang hat, hängt irgendwo an einem Bappelzweig und schaukelt leise pendelnd hin und her.

Selbst ein Nestbau erfordert viele Mühe, und es ist kein Wunder, wenn das Vogelpaar viele Hundert Male hin und her fliegen

muß, ehe das Nest fertig ist. Auch beim Bauen hat fast jeder Vogel seine eigene Methode. Manche von ihnen, wie Tauben und Finken, tragen Stück für Stück einzelne kleine Zweiglein herbei, andere bauen mit dem Schnabel, was sie nur tragen können. Am einfachsten aber macht es sich der Specht. Er brütet in Baumhöhlen, denkt aber gar nicht daran, hier ein weiches Lager für die Eier und die auskühlenden Jungen vorzubereiten. Seine Nachkommenschaft legt recht ungemütlich auf hartem Holz, dafür hat sie auch von Mutter Natur besonders Stigmargen an den Felsen mitbekommen, die später verschwinden.

Stemlich einfach machen es sich beim Nestbau die Enten- und Gänsevögel. Sie benutzen nur eine Vertiefung im Erdboden, um sie ein wenig mit altem Gras und Sand auszublockern, darüber kommt eine Lage der weichen eigenen Daunen, die sie sich ausrupfen und dahinein werden die Eier gelegt. Enten, Gänse oder Schwäne sieht man niemals mit Nesten und Dalmen im Schnabel fliegen. Sie reden nur ein bißchen den Hals und zucken sich ihre Hautstoffe aus der nächsten Umgebung des Nestes heran. Die weichen Eiderdaunen werden aber auch dazu benutzt, um die heißen Eier zu bedecken, wenn der brütende Vogel einmal auf kurze Zeit das Nest verläßt, um zu trinken oder zu baden.

Der März beginnt, die "Bautätigkeit" in der Vogelwelt nimmt ihren Anfang.

Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten.

Dampfschreiberei: Verlagsdirektor Max Fiedler, Schriftsetzer: Alfred W. Del: Druck und Verlag von Friedrich Kay, Amtslich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis: Nr. 6 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette aller Art für die minderbemittelte Bevölkerung erfolgt am 4. und 5. April 1940

in den Beratungsräumen des Stadtwohlfahrtsamtes (Eingang Ramenzer Straße), und zwar

Donnerstag, den 4. April 1940:
Buchstaben: A, B, C, D, E von 8-10 Uhr
Buchstaben: F, G, H, I, J von 10-12 Uhr
Buchstaben: K, L, M von 14-17 Uhr

Freitag, den 5. April 1940:
Buchstaben: N, O, P, Q, R von 8-10 Uhr
Buchstaben: S, T, U, V, W von 10-12 Uhr
Buchstaben: X, Y, Z, A, B von 14-17 Uhr

Die Empfangsberechtigten haben die erforderlichen Einkommensnachweise (Lohnbescheinigung, Rentenbescheid) für die letzten vier Wochen vorzulegen.

Bischofswerda, am 1. April 1940. Der Bürgermeister (Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Bischofswerda

Am Mittwoch, 3. April, vorm. 8 Uhr:

Reichs-Jugend-Appeal

übertragen vom Deutschen Rundfunk. Ich bitte alle Betriebsführer, Schulleiter und die Betriebs-Jugendworte, für die Möglichkeit eines einwandfreien Abhörens seitens der Jugendlichen Sorge zu tragen. Der Ortsobmann

M.-Appell in Bischofswerda

Mittwoch tritt der gesamte Standort 17 Uhr am HJ-Heim an, außer den Jahrgängen 29/30. Diese haben am 10. April, 17 Uhr, Dienst.

Radio-Klinik
Albertstraße 5

Photo-Jaeger
Filmpack, Rollfilme, Platten

Gebrauchtes Klappstühlen
zu kaufen gesucht.

Hildegard Richter, Schönbrunn 13

Gebr. Kindertwagen
billig zu verkaufen. Wehlt, Demitz-Thumitz Bauverein 2

Ferkel,
Kuhkälber
und gedeckte
Jungsauen
verkauft

Luisenhof Kindisch,
Telefon Elstra 270.

Gebrauchte Kraftwagen
zu kaufen gesucht

jeder Art Angebote mit Beschreibung an
Westgaragen Bauken, Schliebenstraße 18,
Telefon 8025.

Wachtung! Hausfrauen! Wachtung!

Bettfedern-Schau

Morgen Mittwoch, den 3. April, von 12-6 Uhr, im Gasthaus "Schlesischer Hof". — Überzeugen Sie sich unerbittlich von meinen prima Bettfedern und Daunen von höchster Füllkraft. Kinderbetts-Bettfedern werden mit in Betracht genommen. Die bekannte Bettfedernfirma

M. Matthes, Brand-Gröbisdorf.

Herzlichen Dank allen, die meinen ROLF und damit auch mich zum Schuleingang durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreuten

Erich Steglich
Fabrikbesitzer

Großharthau, im April 1940

Wohnungsanrich

Schöne, preiswerte Vierzimmerwohnung mit Bad u. Innenhof in schöner Außenlage (äußere Bauher Straße) mit gleichwertiger Wohnung in der Nähe des Stadtzentrums zu tauschen gesucht. Angebote unter "A. A." an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Freundliches, gut möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erst. in der Gesch. ds. Bl.

Schön gelegener, großer Obstgarten zu verpachten. Offert. unter "O. G." an die Geschäftsst. d. Bl.

Näherinnen

für Berufsbildung sucht Friedr. Paul Haufe, Großröhrsdorf (Sa.)

Näherarbeit wird in Bischofswerda abgeliefert. Interessenten wollen mir Nachricht geben.

Mädchen Frauen oder Burichen

für leichte Betriebsarbeit gesucht. G. R. Haufe Nachfolger, Lederwarenfabrikation, Bretnig 144

Hausmädchen oder Pflichtjahr Mädchen

z. 1. Mai gesucht. Ein, Cebudorf, über Bischofswerda.

Hausmädchen gesucht

für 15. April od. 1. Mai, bei geregelter Arbeitszeit in Dauerstellung

Schützenhaus Bretnig.

Altgold kauft Juweller
altes Silbergeld Resch
Bischofswerda, Bautzner Str. 12

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Studienrat i. R.
Prof. Bruno Emil Kopp
sprechen wir nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.
Bischofswerda, den 2. April 1940
Clara Kopp
im Namen aller Hinterbliebenen

Für das wohltuende, liebevolle Mitempfunden und die große Anteilnahme durch Wort, Schrift, schöne Blumenspenden sowie für das zahlreiche Geleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Bauer
Oskar Funke
sprechen wir hierdurch allen unseren tiefempfundenen Dank aus.
Dies alles hat unseren trauernden Herzen wohlgetan.
In tiefer Trauer
Flora verw. Funke und Kinder.
Großdrebnitz, den 2. April 1940.

Für alle unserem lieben Entschlafenen, Herrn
Paul Werner
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Familie Karl Klettsch
Margarete Werner
Bischofswerda, den 1. April 1940

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen
Friedrich August Thomas
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Zweynert für seine trostreichen Worte.
In tiefer Trauer
Ida verw. Thomas geb. Knoblich
und Kinder nebst allen Angehörigen.
Neukirch (L.) 1, den 2. April 1940.
Bruno-Silberitz-Straße 30.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen
Friedrich August Thomas
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Zweynert für seine trostreichen Worte.
In tiefer Trauer
Ida verw. Thomas geb. Knoblich
und Kinder nebst allen Angehörigen.
Neukirch (L.) 1, den 2. April 1940.
Bruno-Silberitz-Straße 30.

Wie Polen der Rücken gesteuert wurde

Fortsetzung der Enthüllungen aus den Warschauer Archiven

Die Dokumente: 4, 7, 9, 14

Berlin, 2. April. Aus der Dokumentensammlung des Auswärtigen Amtes, deren erste Folge aus 16 Dokumenten besteht, bringen wir heute die letzten 4 zur Veröffentlichung. Es sind die Dokumente Nr. 4, 7, 9 und 14.

Dokument 4

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 21. November 1938

Botschaft der Republik Polen in Washington, den 21. 11. 1938
Beitr.: Unterredung mit Botschafter Bullitt

An den Herrn Außenminister in Warschau

Vorgestern hatte ich eine längere Unterredung mit dem Botschafter Bullitt, der hier in Urlaub ist.

Eingangs bemerkte er, daß sehr herabgesetzte Beziehungen ihn mit dem Botschafter Lutskiewicz in Paris verbinden und daß er mit ihm sehr gerne verkehrt.

Da Bullitt den Präsidenten Roosevelt über die internationale Situation in Europa ständig informiert, und vor allem über Rußland, werden seine Mitteilungen vom Präsidenten Roosevelt und dem Staatsdepartement mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Bullitt spricht lebhaft und interessiert. Jedoch entspricht seine Reaktion auf die europäischen Ereignisse mehr der Ansicht eines Journalisten als Politikers, da er in seiner Unterhaltung die ganze Fülle der sehr verwickelten europäischen Fragen berührt. Aus ihnen zieht er sehr negative Folgerungen.

Bullitt zeigte in seiner Unterhaltung im allgemeinen einen großen Pessimismus. Er sprach davon, daß das Frühjahr 1939 zweifellos wiederum sehr aufregend sein wird, verhängt noch durch das ständige Aufblühen der Kriegsmöglichkeiten und der Drohungen von Seiten Deutschlands sowie der Gefahr der ungelärten Verhältnisse in Europa. Er stimmte mit mir überein, daß der Schwerpunkt der europäischen Frage sich vom Westen nach dem Osten verschoben habe, da die Kapitulation der demokratischen Staaten in Rußland ihre Schwäche gegenüber dem Deutschen Reich offenbart hat.

Sodann sprach Bullitt über das vollständige Nichtvorbereitetsein Großbritanniens zum Krieg und über die Unmöglichkeit, die englische Industrie auf die Massenfertigung von Flugzeugen, insbesondere auf dem Gebiet des Flugzeugwesens, umzustellen. Ueber die französische Armee äußerte er sich mit ungewöhnlichem Enthusiasmus, bestätigte jedoch, daß das französische Flugwesen überaltert ist. Nach dem, was die Militär-Experten Bullitt während der Herbstreise des Jahres 1938 gesagt haben, würde ein Krieg mindestens 6 Jahre dauern und würde nach ihrer Ansicht mit einer völligen Verfallung Europas und mit dem Kommunismus in allen Staaten enden. Zweifellos würde Sowjetrußland am Schluß davon den Nutzen ziehen.

Ueber Sowjetrußland sprach er mit Heringschätzung. Er redete davon, daß die letzte Reinigung, und insbesondere die Beseitigung Wladiwostok, eine vollständige Desorientierung in der Roten Armee hervorgerufen habe, die zu keiner kriegerischen aktiven Anstrengung fähig sei. Im allgemeinen ist Rußland, wie er sagte, gegenwärtig der fraule Mann von Europa. Er verglich es mit dem ottomanischen Vorkriegsstaat.

Ueber Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Begeisterung und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Stärke, und zwar am Schluß eines Krieges, der wahnwitzigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen könne.

Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müßten, um der deutschen Macht die Seiten bieten zu können.

Dann erst, wenn der Augenblick reif ist (sprach Bullitt weiter) wird man zu der letzten Entscheidung schreiten können. Ich fragte ihn, in welcher Weise die Auseinandersetzung erfolgen könne, da Deutschland vermutlich nicht England und Frankreich als Erster angreifen werde. Ich sehe einfach nicht den anstehenden Punkt in dieser ganzen Kombination.

Bullitt erwiderte, daß die demokratischen Staaten absolut noch zwei Jahre bis zur vollständigen Aufrüstung bräuchten. In der Zwischenzeit würde Deutschland vermutlich mit seiner Expansion in östlicher Richtung vordrücken. Es würde der Wunsch der demokratischen Staaten sein, daß es dort im Osten zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland komme. Da das Kräftepotential der Sowjetunion bisher nicht bekannt sei, könne es sein, daß sich Deutschland zu weit von seiner Basis entferne und zu einem langen und schwachen Krieg verurteilt werde. Dann erst würden die demokratischen Staaten, wie Bullitt meint, Deutschland attackieren und es zu einer Kapitulation zwingen.

Auf meine Frage, ob die Vereinigten Staaten an einem solchen Krieg teilnehmen würden, antwortete er: „Zweifellos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rühren!“ Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist, wie er sagte, gegenüber dem Nazismus und Hitlerismus so gespannt, daß schon heute unter den Amerikanern eine ähnliche Psychose herrscht wie vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland im Jahre 1917.

Bullitt erkundigte sich dann über Polen und über unsere Situation in Osteuropa. Er bestätigte, daß Polen noch ein Staat ist, der mit Waffen in den Kampf schreiten würde, wenn Deutschland seine Grenzen überschritte. Ich versicherte, sagte er, die Frage einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn sei. Die Ungarn sind gleichfalls ein tüchtiges Volk. Eine gemeinsame Verteidigungslinie mit Jugoslawien würde es gegenüber der deutschen Expansion erheblich leichter haben.

Sodann sprach Bullitt über die ukrainische Frage und über die deutschen Versuche in der Ukraine. Er bestätigte, daß Deutschland einen vollständig ukrainischen Staat habe, der in Zukunft die Regierung der Ukraine übernehmen würde, wenn Deutschland seine Grenzen überschritte. Ich versicherte, sagte er, die Frage einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn sei. Die Ungarn sind gleichfalls ein tüchtiges Volk. Eine gemeinsame Verteidigungslinie mit Jugoslawien würde es gegenüber der deutschen Expansion erheblich leichter haben.

Bullitt zeigte sich hinsichtlich der Situation in Osteuropa nicht allzu gut informiert und führte die Konversation in ziemlich oberflächlicher Weise.

Jerzy Potocki, Botschafter der Polnischen Republik.

fert, daß es sogar selbst das italienische Meer und die italienische Flotte besiegen könnte, wenn Italien es unprovokiert angreifen sollte. Das Vorgehen Mussolinis bezeichnete er als ganz gewöhnliches „Gangstertum“ und Erpressung.

Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit beizubehalten hätte; daß der vorjährige Herbstkrieg wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Er fragte mich gleich nach den Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland und nach dem Sinn einer Erneuerung des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Rußland. Ich antwortete, daß alles, was die Presse in der russischen Frage geschrieben hätte, freie Phantasien wären. Die Erneuerung des Nichtangriffspaktes mit den Sowjets war eine Notwendigkeit des Augenblicks, denn nach der schicksalhaften Krise haben sich die Beziehungen zwischen Polen und den Sowjets sehr verschlechtert. Es war nur der Punkt auf dem ich nicht mehr und nicht weniger. Es ging nur darum, die Beziehungen, die durch die Ereignisse aus dem Gleichgewicht gekommen waren, wieder in die Reihe zu bringen. Ueber unser Handelsabkommen mit den Sowjets, nach dem er fragte, sagte ich, daß es die Folge unserer Besitzergreifung des Ostgebietes und der großen Industrien gewesen sei. Polen war gezwungen, neue Absatzmärkte zu suchen, die es zum Teil in Sowjetrußland gefunden hat.

Sowjetrußland gegenüber war Bullitt ausgesprochen unfreundlich und wegworfend gestimmt.

Er meinte ferner, daß Deutschland sehr wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark — andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Jugoslawien noch nicht so weit geklärt. Es müßten noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Stellungen gefestigt werden. Uebrigens wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchführen werde, aber erst im Jahre 1940.

Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Westmächte in einem solchen Falle aktiv auftreten würden, und ob sie das Reich zum angeblichen Schutz Sowjetrußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewaffneten Interventionen zum Schutze irgendeines Staates, der zum Opfer eines deutschen Angriffs werden sollte, aufgegeben hätten.

Jerzy Potocki, Botschafter der Polnischen Republik.



Bullitt und Graf Potocki wollen jetzt natürlich nichts gefagt haben

Der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki (rechts), und der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt (links), haben sich zusammengesetzt, um den lächerlichen und von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuch zu machen, die Glaubwürdigkeit der Ankündigungen des deutschen Reiches zu „dementieren“. Bullitt will niemals die ihm zugeflossenen Aufzeichnungen getan haben, und Potocki leugnet sogar, jemals mit Bullitt eine Unterredung über Amerikas Teilnahme gehabt zu haben. (Scherl-Bilderdienst-Bl.)

Dokument 9

Bullitt veranlaßt Frankreich zum Widerstand gegen die italienischen Ansprüche

Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Cukasiwicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom ... Februar 1939

Dieser Bericht ist vom Februar 1939. Nach der Rückkehr des amerikanischen Botschafters Bullitt nach Paris hatte der polnische Botschafter wieder eine lange Unterredung, in der er sich Informationen über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten holte. Die Darstellung, die ihm Minister Bullitt gegeben hat, war ebenfalls vollständig dazu angetan, die friedliche Verständigung Polens mit Deutschland zu zerstören. Bullitt sagte u. a. dem polnischen Botschafter:

„... Die maßgebenden Faktoren sind der Ansicht, daß, wenn es zwischen England und Frankreich einerseits, wie Deutschland und Italien andererseits zum Kriege kommen sollte, in dem England und Frankreich eine Niederlage erleiden könnten, dann würden die Deutschen den realen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent gefährlich werden. Aus diesem Grund könne man die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege auf Seiten Frankreichs und Englands von vornherein voraussetzen, natürlich erst eine gewisse Zeit nach Ausbruch des Konfliktes. Botschafter Bullitt drückte das wie folgt aus: „Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir sicherlich nicht zu Anfang an ihm teilnehmen, aber wir werden ihn beenden.“

Botschafter Bullitt stellte fest, das Gerücht, als ob Präsident Roosevelt gefagt habe, die Grenze der Vereinigten Staaten liege am Rhein, sei falsch. Er gab dagegen seiner Ueberezeugung Ausdruck, der Präsident habe bestimmt gefagt, er verkaufe an Frankreich Flugzeuge, da die französische Armee die erste Verteidigungslinie der Vereinigten Staaten sei. Dieses entspricht nämlich vollkommen seinen Ansichten.

Frankreich darf Italien keine Zugeständnisse machen

Von besonderem Interesse ist auch, was der amerikanische Botschafter Bullitt über das Verhältnis Frankreichs zu Italien sagte. Er führte u. a. aus:

Die italienischen Ansprüche gegenüber Frankreich entschweren absolut aller Grundlagen und Argumente, die sie auch nur

Handwritten notes and stamps on the left side of the page, including a large '1' and '2' and various illegible markings.

Das Facsimile der 1. und letzten Seite des wichtigen Dokuments 7 (Scherl-Bilderdienst-Bl.)

Facsimile of the first and last pages of Document 7, showing typed text and a signature.

„Mit einem Koffer voll Instruktionen“

Dokument 7

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jerzy Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 16. Januar 1939

Botschaft der Republik Polen in Washington, den 16. Januar 1939

Geheim!

Beitr.: Unterredung mit dem Botschafter Bullitt.

An den Herrn Außenminister in Warschau
Vorgestern hatte ich eine längere Unterhaltung mit dem Botschafter Bullitt in der Botschaft, wo er mich besuchte. Bullitt reist am 24. d. Mts. nach Paris, nachdem er fast drei Monate abwesend war. Er fährt mit einem ganzen „Koffer“ voll Instruktionen, Unterredungen und Direktiven vom Präsidenten Roosevelt, vom Staatsdepartement und von den Senatoren, die zu der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gehören.

Ueber die Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Quai d'Orsay vortragen und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen. Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbtägigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt: 1. Eine Beseitigung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der klar und unambiguös die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinig-

ten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von 1.250.000.000 Dollar verschlingen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalitären ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussionen mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsänderungen bezwecken. 4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Horoskop für 1939 Bullitt vorherseht, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchtet. Er meint, daß der Sieg der Lokalfisten in Spanien Frankreich in eine sehr schwere Lage bringen wird, denn es ist auf diese Weise von allen Seiten von faschistischen Staaten umringt. Mussolini wird dann ganz bestimmt auftreten und Frankreich mit Krieg bedrohen.

Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich sei.

Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt auf keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Seit einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich soweit gebel-

teilweise rechtfertigen könnten. Frankreich kann und darf also nicht einmal scheinbar Zugeständnisse machen. Jegendein Raub gegen Frankreich würde die Unterdrückung seines Prestiges in Afrika bedeuten. Man muß daher jeden eventuellen Kompromiß auf Kosten französischer Interessen ausschließen.

Theoretisch genommen besteht die Befürchtung, England könnte vielleicht zusammen mit Berlin versuchen, Frankreich im Augenblick irgendeiner Spannung einen mit seinen eigenen Interessen nicht zu vereinbarenden Kompromiß aufzuzwingen. In diesem Falle jedoch wird Frankreich auf die kräftige Unterstützung Washingtons rechnen können. Die Vereinigten Staaten verfügen England gegenüber über verschiedene und ungeheuer bedeutsame Zwangsmittel. Allein die Drohung ihrer Anwendung dürfte genügen, England vor einer Kompromißpolitik auf Kosten Frankreichs zurückzuhalten.

Der Bericht des polnischen Botschafters schließt mit folgenden Worten:

Ich muß hinzufügen, daß Botschafter Bullitt sich des rücksichtslosen Widerstandes Frankreichs gegen die italienischen Ansprüche gewiß zu sein scheint und in der Konsequenz eine eventuell mögliche Vermittlung englischerseits bzw. englisch-deutscherseits, deren Ziel ein Kompromiß auf Kosten Frankreichs wäre, ausschließt.

Ich möchte vorläufig von der Formulierung meiner eigenen Meinung gegenüber den Meinungen Botschafter Bullitts Abstand nehmen. Es ist nämlich mein Bestreben, vorher von ihm noch einige zusätzliche Erklärungen zu erhalten.

Eines aber scheint mir sicher, nämlich, daß die Politik Präsident Roosevelts in der nächsten Zeit dahin gehen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromißneigungen Englands zu schwächen.

Dokument 14

Die englisch-sowjetischen Beziehungen

Das Dokument 14 ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 26. April 1939. Er behandelt die englisch-sowjetischen Beziehungen und stellt fest, wie die Engländer sich bemüht haben, Sowjetrußland in die Einkreisungsfrente einzubeziehen, ohne aber zu den notwendigen Konsequenzen bereit zu sein. „Korrekte, wenn auch keineswegs herzliche Beziehungen und der Wille, sie auf derselben Temperatur zu halten“, heißt es an einer Stelle des Dokumentes, und an einer anderen: „Zweifellos wünscht England, daß Rußland an diesem Kräfteverhältnis (nämlich der Garantieerteilung Englands und Frankreichs an Polen und Rumänien) teilnehme, will jedoch keine formale oder engere Bindung.“ In diesem Zusammenhang berichtet der polnische Botschafter in London weiter, aus den ihm von dem ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cabogan, gegebenen Erklärungen gehe hervor, daß England und Frankreich sich darauf beschränken wollen, von Rußland eine Erklärung, es werde im Falle eines wohnwollenden Haltung einnehmen, zu erlangen, um sich so Transit, Zugang zu den Rohstoffen usw. zu sichern. Das könnte z. B. auf dem Weg einer einseitigen Erklärung der Sowjetregierung erfolgen, die feststellen würde, daß im Falle eines deutschen Angriffes auf Polen oder Rumänien Rußland im voraus seine Haltung zu einem derartigen Konflikt feststellen würde. „Die Gegenvorschläge der Sow-

jets aber, die zu einem politischen Vertrag der gegenseitigen Hilfeleistung zu gelangen wünschen — sei es in zweifelhafte englisch-russischer Form bei entsprechender Anpassung des französisch-russischen Vertrages, sei es in der Form eines Vertrages zwischen England, Frankreich und Rußland — können, wie Cabogan erklärt, England nicht annehmen, und auch Frankreich würde das nicht. Cabogan berief sich dabei auf wesentliche Rücksichten, wie auf die Reaktion, die das in anderen Ländern herbeiführen würde, wobei er unter diesen Polen, Rumänien, Jugoslawien und Spanien aufzählte. Gleichzeitig jedoch betonte Cabogan die Schwierigkeiten, die die britische Regierung habe; sie wolle eine abschlägige Antwort nicht in einer Weise geben, die verärgern könnte ...“

Ausländische Journalisten sahen die Originale der Dokumente

New York, 1. April. Mehrere New Yorker Blätter veröffentlichten ein United Press-Meldung aus London, die einem direkten Eingeständnis der Echtheit der deutschen Dokumentenveröffentlichung durch polnische Kreise in London gleichkommt. Auch wird in diesem Zusammenhang betont, daß einige Berliner Korrespondenten ausländischer Blätter die Originaldokumente im Berliner Auswärtigen Amt gesehen und diese Urkunden für echt hielten. Der Bericht beschreibt dann die zahlreichen Unterschriften und Randbemerkungen auf den Dokumenten. Alles dies beweise, daß die Dokumente im polnischen Außenamt durch viele Abteilungen gegangen seien.



Das Palais Brühl, wo die aufsehenerregenden Dokumentenfundes gemacht wurden

Unser Bild zeigt das Palais Brühl in Warschau, wo einst Herr Beck reidierte, und man ganze Wagenladungen von Gebrauchsgegenständen (denen Inhalt nicht nur seinen letzten Besitzer, sondern auch verschiedene andere Regierungen und Einzelpersonen kompromittierte. Unter Bild zeigt deutsche Posten vor dem Brühlischen Palais in Warschau. Eder-Hilberding-M.

Turnschuhe und Ballenschläger mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von weniger als 3 RM. für Männer, 2,50 RM. für Frauen und 2 RM. für Kinder.

Steuerterminkalender für den Monat April 1940

— Angegeben sind die vom Finanzamt veranlagten Steuern und Abgaben — (Ohne Gewähr)

5. April 1940:
1. Lohnsteuer, Wehrsteuer, Kriegszuschlag und erparierte Lohnsteile für die in der Zeit vom 1.—31. März 1940 bzw. 16.—31. März 1940 gezahlten Löhne nebst Lohnsteuer, Wehrsteuer- und Kriegszuschlag-Anmeldung für den Monat März 1940;
 2. Lohnsteuer, Wehrsteuer und Kriegszuschlag nebst Lohnsteuer, Wehrsteuer- und Kriegszuschlag-Anmeldung für das 1. Kv. 1940 von den Arbeitgebern, die zu Beginn des Jahres nicht mehr als 5 Arbeitnehmer beschäftigten. Zahlstelle: Finanzamt der Betriebsstätte
10. April 1940: Umsatzsteuer-Vorauszahlung und Umsatzsteuer-Voranmeldung für das 1. Kv. 1940 bzw. für den Monat März 1940 für die Steuerpflichtigen, die die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen monatlich zu leisten haben. Zahlstelle: Finanzamt.
10. April 1940: Beförderungsteuer-Anmeldung und Bezahlung für den Personen- und Gepäcksverkehr mit Kraftfahrzeugen. Zahlstelle: Finanzamt.
20. April 1940: Lohnsteuer, Wehrsteuer und Kriegszuschlag für die in der Zeit vom 1.—15. April 1940 gezahlten Löhne usw., wenn die einbehaltenen Steuerbeträge in diesem Zeitraum 200.— RM. übersteigen. Zahlstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.
20. April 1940: Beförderungsteuer-Anmeldung und Bezahlung für den Wert- und Adressenverkehr, soweit der Abrechnungszeitraum nicht vom Finanzamt verlängert ist. Zahlstelle: Finanzamt.
20. April 1940: Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein für den Monat März 1940, de von den Steuerzahlern (Brauereien, Bierverteilern, Tabakwaren- und Schaumwein-Herstellern) nach besonderem Anmeldegedruck abzuführen ist. Zahlstelle: Finanzamt.
- Zahlstelle: Stadtkasse Bismarckwerda
1. April: Brandversicherungsbeitrag April-Termin 1940.
5. April:
- a) Aufwertungs-(Wietzins-)steuer für Monat April 1940,
 - b) Bürgersteuer 1940, soweit sie durch Einbehaltung eines Lohnsteils zu entrichten ist.
30. April: Hundesteuer 1940, zunächst nach den für 1939 geltenden Sätzen.

Granaten, Bomben und Torpedos —

eine andere Sprache versteht England nicht. Sprich auch du diese Sprache, Volksgenosse! Gib Kupfer und Blei dem Arbeiter, der dann Bomben und Torpedos den Soldaten gibt! Schenk dem Führer dein Metall, der Führer weiß mehr damit anzufangen als du!

Geismannsdorf, 2. April. Filmvorführung. Wieder hat die Gaufilmstelle für unseren Ort einen schönen Film zur Verfügung gestellt. Am Freitag, dem 3. April, läuft der Film „Frau Sixta“ im Erbgericht. Der den gleichnamigen Roman gelesen hat, weiß, mit welcher Tapferkeit und Mutterliebe Frau Sixta ihr schicksalreiches Leben meistert. Der Film zeigt außerdem die wunderbare Schönheit der Alpenlandschaft, in welcher sich die ganze Handlung abspielt.

Rammensau, 2. April. Wehrpflichtige. Am Sonntag, nachmittag fand im Erbgerichtsaal in einer Feierstunde der NSDAP und der Hitler-Jugend der Gefolgschaft 29 (Kammern) die Verpflichtung der 14 Jahre alten Bimpe und Jungmadel in die Hitler-Jugend bzw. in den BDM statt, und zwar aus den Ortsgruppen-Bereichen Rammensau und Kranenthal. Hierzu hatte die Hitler-Jugend den Saal und die Bühne würdig ausgeschmückt. Auf einem großen Spruchband stand das Gelobnis: „Wir gehören dem Führer!“ Die Feierstunde wurde mit dem Hahneneinmarsch und der Meldung an den Ortsgruppenleiter eröffnet. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und einem Vortragsstück durch drei HJ-Angehörige erfolgte die Verpflichtung der Bimpe und Jungmadel. Der Führer des Stammes VI/108, Wettermann, Bismarckwerda, ermahnte die Verpflichteten zu steter Treue und Gehorsam gegen den Führer im Geiste echter Volksgemeinschaft. Mahnende und beherzige Worte richtete der Propagandaleiter an die Verpflichteten. Anschließend sprach der HJ-Führer Wettermann noch zu den Eltern und den Angehörigen eingehend über das neue Jugendführergesetz und ermahnte die Eltern wie auch die Jugendlichen selbst zur unbedingten Einhaltung dieses zum Schutze unserer deutschen Jugend erlassenen Gesetzes. Weitere Ausführungen galten der rechten Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend.

Witten, 2. April. Die Aufnahme der NSDAP-Schüler erfolgte diesmal am Wochenende. Die Einführungsdansprache hielt Rektor Hg. Alfred Franz, sie war auf einen heiteren, kinderfülligen Ton abgestimmt, so daß es den Kleinen leicht gemacht wurde, sich in die neue Umgebung einzugewöhnen. Von den insgesamt neu eintretenden 60 Kindern übernimmt Oberlehrer und Kantor Seibt die 35 Knaben, während die 25 Mädchen von Lehrer Reibich unterrichtet werden. Da die Schule in dem nahen Lautenwalde wegen Verkehrsmangel weiterhin geschlossen bleibt, traten die 6 Knaben und 3 Mädchen in der biesigen Schule mit ein.

Bausen, 2. April. 50 Jahre Expeditionsfirma Moritz Wobst. Ihr 50jähriges Jubiläum feiert am 1. April die Expeditionsfirma Moritz Wobst. Sie hat sich aus einem kleinen ländlichen Fuhrbetrieb zu einem beachtlichen Unternehmen entwickelt, den der jetzt 74 Jahre alte Kommissionsrat Moritz Wobst in erlaunlicher Frische seit 50 Jahren vorsteht. Die Firma ist durch ihre Transporte weit hin bekannt. Moritz Wobst gründete sein Unternehmen draußen in Teichnis. Wenige Jahre später hatte er schon 24 Pferde im Stall stehen. Große Industrieunternehmen übertragen dem tüchtigen Fachmann ihre gesamten Transporte, und so machte es die Ausdehnung des Geschäftes notwendig, daß Wobst 1899 r. d. Bausen übernahm. Am 5. Januar 1899 übernahm er die Fuhrfirma und erhielt den Titel eines Botschafters, zu dem im Krieg noch der eines Kommissionsrates kam. Inzwischen hatte sich das Geschäft so ausgedehnt, daß insgesamt 100 Pferde notwendig waren. Es waren eine Schmelz-, Ziehmaderlei und andere notwendige Betriebsgebäude entstanden, so daß jetzt zur Firma ein großer Betriebskomplex gehört. Große Kessel und Waggonten wurden zum Teil mit 10 und 20 Paar Pferden durchgeführt. Allerdings blieben auch nicht schwere Schicksalsschläge, so Unglück im Stall und vor allem ein verheerender Brand 1911, aus. Mit Ausbruch des Weltkrieges 1914 mußten schon am vierten Mobilisations-tag 52 Pferde abgeliefert werden. Der Wiederaufstieg der Firma begann 1919, als man das erste Lastauto einstellte. Weiterer Anschaffungen folgten, bis schließlich der Geschäftsumsatz 1936 dazu führte, daß man den Autoverkehr losrennte und unter die selbständige Leitung von Erndt Wobst stellte. Wobst war ein hervorragender Sportmann, gründete den Bausener Reitverein und holte sich bei Fahr- und Reitturnieren in Dresden und Bausen manchen wertvollen Preis. Eine große Anzahl der Gefolgschaftsmitglieder sind über 10, 20, 30 und 4

Die Heimatzeitung

Aus Bismarckwerda und Umgegend

Bismarckwerda, 2. April

Die deutsche Hausfrau spendet Metall

Auch du, deutsche Hausfrau, sollst Trägerin der Metallspende des deutschen Volkes sein. Wenn am Geburtstag des Führers die große nationale Metallspende gesammelt ist, dann soll es auch dein Geschenk und dein Opfer gewesen sein.

Kein Gold und Silber wird von dir erwartet! Was für dich an Metallgegenständen im täglichen Gebrauch unentbehrlich ist, was als besonderes Kunstwerk dein Heim schmückt, das mag an seinem Platz bleiben.

Die Metallspende des deutschen Volkes will nur die entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Neusilber, Aluata, Blei und Zinn erfassen, die du selbst in deiner Verantwortung aussuchen und abgeben sollst.

Biel Metall fristet ohne praktische Zweckbestimmung in oder auf Tischen, Schuhschalen, Wandbrettern, Truhen und Kisten oder gar auf Böden und in Kellern ein nutzloses Dasein! Da gibt es Dosen und Schalen, Kannen und Becken, Untertische und Tabletts, Räder, Kammergeräte, Wecker und Krüge, Teller und Schüsseln, Plaketten und Figuren, Salter und Ständer, Haken und Leisten und viele andere Dinge, die für den Haushalt so gut wie nutzlos, für die Kriegswirtschaft aber von größter Bedeutung sind.

Nun wähle aus und bringe dein Opfer bis zum 20. April zur zuständigen Sammelstelle! Hilfe und Beratung erteilt die Partei.

Wenn am 20. April dem Führer die Metallspende des deutschen Volkes übergeben wird, dann soll auch dein Geschenk, deutsche Hausfrau, dabei sein!

Auch alte Münzen und Plaketten sehr willkommen

Berlin, 1. April. Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Abgabe von Münzen und Plaketten jeder Art bei der Metallspende des deutschen Volkes äußerst erwünscht ist. Selbstverständlich kommen hierfür nur außer Kurs gesetzte Münzen in Frage sowie historische Plaketten, die nicht einen besonderen künstlerischen oder historischen Wert haben. Es wird besonders aufmerksam gemacht auf die große Anzahl Nickel-, Messing- und Kupfermünzen, die sich noch in Privatbesitz befinden.

Stolzer Erfolg der DMK-Sammlung für das Kriegs-WB-W.

Das vorläufige Ergebnis im Ortsgruppenbereich Bismarckwerda: Rund 3600 RM.

Wir weisen schon gestern darauf hin, daß die große Sammelaktion der DMK am Sonnabend und Sonntag zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes auch hier sehr erfolgreich war. Das vorläufige Gesamtergebnis der Betriebs-, Haus-, Straßen- und Geschäftssammlung einschließlich der Betriebsführerspenden beläuft sich im Ortsgruppenbereich Bismarckwerda auf 3591,45 RM. In diesem Betrag ist eine höhere Summe enthalten, die der Kreisobmann der DMK gesammelt hat. Die Spende eines größeren Betrages ist noch angeknüpft, nach dessen Eingang das vorläufige Gesamtergebnis rund 3800 RM. wäre. Dieser so stolze Erfolg der die Frucht eines eifrigen Einsatzes und vorbildlicher Opferbereitschaft ist, bedeutet gegenüber der ersten Sammlung für das Kriegs-WB-W. 1939/40, die auch die DMK durchführte eine Steigerung von über 100 %. Schaffende sammeln — Schaffende geben, dieser Appell hatte einen kameradschaftlichen Widerhall gefunden, der sowohl den Sammlern wie auch den Spendern alle Ehre macht. Es ist das höchste Sammelergebnis des diesjährigen Kriegs-WB-W. 1939/40, fürwahr ein großartiger Abschluß!

Der Aufruf des Gauobmanns der DMK, Beiffh, daß der Abschluß alles übertreffen müsse, hat hier treue Erfüllung gefunden.

* **Aufnahmefrier an der Wilhelm-Gußloff-Schule.** Am Montag erfolgte im Festsaal unserer Oberschule die feierliche Aufnahme der neu eintretenden Schüler nach A. 1 und für andere Neuaufnahmen. Nach dem Hahneneinmarsch brachte der von St.-Rat Mehlhose und Söhre Al. 8 vorgetragene 2. Satz aus der F-dur-Sonate für Violine und Klavier von Beethoven die rechte Einstimmung für die Worte des stellvertret. Leiters Stud.-Direktor Dr. K o r m a n n. Trotz der großen Schwierigkeiten, die im Kriege der Schule erwachsen, muß sie doch die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen versuchen: den jungen Menschen zu erfrischer geistiger Arbeit zu erziehen. Diese kann niemals in „grauer Theorie“ stehen bleiben, wenn sie echte Wissenschaft ist, sondern ist tief mit dem Leben des Volkes verbunden und dient ihm. So möge sich auch jeder der neu Eintretenden dem Elternhaus, der Schule und unserem deutschen Volke gegenüber sich verantwortlich fühlen in seinem Handeln, und, vom festen Willen zu starrer geistiger Arbeit erfüllt, sich würdig der großen Zeit erweisen, in der wir leben. — Durch Handschlag erfolgte hierauf die Verpflichtung der neuen Schüler. Mit dem gemeinsamen Gruß an unseren Führer und dem Ausmarsch der Fahne schloß die Feier.

* **Die Befugnisse des Luftschutzwartes.** In der „Erebe“ wird auf eine Anfrage nochmals hingewiesen, daß sich die Befugnisse des Luftschutzwartes auf Erteilung von Anordnungen nach Aufruf des Luftschutzwartes auf alle innerhalb seiner Luftschutzwartengemeinschaft zur Erreichung des luftschutzwartigen Verhaltens notwendigen Maßnahmen erstreckt, also alle Mitglieder der Luftschutzwartengemeinschaft betrifft. Bei Fliegeralarm habe er aber auch gegenüber den sich zufällig oder vorübergehend in seiner Luftschutzwartengemeinschaft befindlichen Personen die Befugnisse, Anordnungen zu erteilen, um sie zu richtigem luftschutzwartigen Verhalten zu veranlassen. Er habe auch das Recht, diese nach ihren körperlichen Fähigkeiten bei der Bekämpfung eines Schadens einzusetzen.

* **Befugnisse bei der Industrie- und Handelskammer zu Rittau.** Der sich ständig steigende Geschäftsumsatz macht es für die Industrie- und Handelskammer zu Rittau notwendig, entsprechend der Regelung bei anderen Dienststellen den Besucherverkehr auf die Zeit von 8—12 Uhr zu beschränken. Davon soll in einzelnen Fällen nur dann abgewichen werden, wenn dies aus zwingenden Gründen erforderlich erscheint.

* **Entfernungstafel für den Exprekautverkehr.** Wie die Industrie- und Handelskammer zu Rittau bemerkt, wird am 1. Juni 1940 eine neue Entfernungstafel für den Exprekautverkehr ausgegeben. Sie gibt wichtige Anhaltspunkte zur Abfertigung von Exprekautern und kann durch Vermittlung der Gewerkschaftsleitungen zum Preise von 3,50 RM. das Stück vom 20. April 1940 an bezogen werden.

* **Beflagnung leerer Säde.** Alle in gewerblichen Betrieben der Ernährungsindustrie am 24. März 1940 vorhanden gewesen und künftig anfallenden leeren Säde aus Spinnstoffen oder Papiergebindestoffen, worauf die Industrie- und Handelskammer zu Rittau hinweist, nunmehr als beflagnend, Ausgenommen sind nur solche Säde, die nachweislich zu Verpackungszwecken im eigenen Betriebe leer angeschafft wurden sowie die in Großhandelsunternehmen unbedingt im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes für eigene Zwecke benötigten Säde. Bezieht bis zu 25 kg Inhalt, die aus der Beflagnung von Nachhilfsmitteln anfallen, gelten gleichfalls nicht als beflagnend.

Der erleichterte Schuhbezugschein II

Ausgabe seit 1. April

Seit 1. April werden auf Grund einer Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft für leichte Straßenschuhe und billige Haus- und Turnschuhe von den Wirtschaftsämtern (Ausgabestellen) Bezugscheine unter erleichterten Bedingungen ausgeben. Dieser erleichtert erhältliche Bezugschein trägt die Bezeichnung „Bezugschein II“.

Auf den Bezugschein II, der auf leichte Straßenschuhe lautet, darf folgendes Schuhwerk abgegeben werden: Stoffstrickschuhe, auch mit Ledergerätnur; Sandaletten und Riemenschuhe; Sandalen und Kneippandalen; Schuhe, ausgenommen Arbeitschuhe, Zweiknaulenschuhe und Galoschen, mit ganzer oder geteilter Polsterung, soweit diese Schuhe nicht bezugscheinfrei sind.

Auf den Bezugschein II, der auf Hauschuhe lautet, darf folgendes Schuhwerk abgegeben werden: Hauschuhe, Pantoffel,

Jahre im Betrieb. Sie erhielten am 1. April ihre verdiente Auszeichnung.

Aus dem Meißner Hochland

Seelitz, 2. April. Eine Steigerung von 466 Prozent. Ein erfreuliches Ergebnis brachte der letzte Opfersonntag für das Kriegs-WB. Die von der DAF durchgeführte Sammlung erreichte im Orte den stattlichen vorläufigen Betrag von 223,10 RM. Dies bedeutet eine Steigerung von 466 Prozent gegenüber der ersten Sammlung im Kriegs-WB, 1939/40, die ebenfalls von der DAF vorgenommen wurde und 48,85 RM. ergeben hatte. Das stolze Ergebnis war dank des opferfreudigen Einsatzes möglich.

Kangardersdorf, 2. April. Bemerkenswerte Zuverlässigkeit. Ein Vorkommnis — jedenfalls eine Folge des strengen Winters — hat sich dieser Tage zugetragen. Eine feste, ältere Hirschkub hat im Ballgraben des Rittergutes Quartier bezogen. Der Hunger hat das arme Tier aus dem Walde in Menschennähe getrieben. Im Nu hatte die Hirschkub das den dortigen Reben aufgesteckte Deu verzehrt. Sie ist in den wenigen Tagen sehr zutraulich geworden und verhält sich mit dem Oberforstwart vorzüglich. Notwendig ist in den Revieren der Umgebung ganz selten zu finden. Jedenfalls soll das edle Tier in den nächsten Tagen in das Ottendorfer Hochrevier übergeführt werden. Besonders gern nimmt die Hirschkub Brotkrumen, aber auch Zucker aus der Hand.

Landgericht Bautzen

(Nachdruck verboten)

Der schwere Verkehrsunfall am 6. 11. v. J. auf der Kreuzung der Albert- und Bettinstraße mit der Straße der SM. in Bautzen wurde in der Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts gegen **Willy Reinhold Schulze** in Reschowitz geklärt. Er war beschuldigt, den Unfall und damit den Tod einer Frau und die Körperverletzung zweier weiterer Personen fahrlässig verursacht zu haben. Schulze ist wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verkehrsübertretung verurteilt. Die genannte Straßenkreuzung gehört zu den unübersichtlichsten und gefährlichsten Stellen der Stadt, an denen infolge Mangels angebrachter Vorfahrtzeichen und unbegreiflicher Unbesonnenheit von Kraft- und Radfahrern öfter schon schwere Unfälle sich ereignet haben. Bisher waren von manchen Verkehrsteilnehmern irrtümlich die Albert-Bettinstraße als Haupt-, die Straße der SM. als Nebenstraße angesehen worden, während die Straße der SM. die Hauptstraße bildet. — Am 6. 11. 1939 war Schulze mit beladenem Kriebwagen und Anhänger vom Stablinnen die Albertstraße entlang nach der Bettinstraße gefahren. Vor der Kreuzung ist der Ausblick in die Straße der SM. durch ein an der Ecke stehendes Gartenhäuschen nach rechts fast ganz verdeckt. — Auf der Kreuzung hatte Schulzes Kriebwagen einen von rechts her kommenden Kraftwagen der Wehrmacht erfasst. Dieser Wagen war um seine Achse gedreht worden, an einen Baum angeprallt und umgekippt. Schulzes Wagen war nach links auf den gegenüberliegenden Fußweg geraten. Dort hielt er die Bauersfrau **Käthe** aus **Wainitz** und die **Emma** verm. **Milan** aus **Bommrich** umgerissen. Die Käthe war an einem Schädelbruch verstorben. Die **Milan** hatte außer Prellungen eine Wunde am Kopf, der Wehrmachtsfahrer **Wiescher** des Wehrmachtswagens eine Gehirnerschütterung und eine Stirnverletzung erlitten. — Der Wehrmachtswagen hatte das Vorfahrtsrecht gehabt. — In Uebereinstimmung mit den Gutachten zweier Sachverständiger kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Schulze durch Mangel an Aufmerksamkeit und durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes des Wehrmachtswagens den Unfall fahrlässig verschuldet hatte. Die Brampspuren hätten bewiesen, daß Schulze erst im Augenblick des Zusammenstoßes gebremst habe. Schulze hätte bei genügender Aufmerksamkeit den Wehrmachtswagen noch rechtzeitig erwidern und den Zusammenstoß durch Bremsen oder Ausweichen vermeiden können. Nach links habe er freien Ausblick gehabt. Weil der Ausblick nach rechts durch ein Gartenhäuschen behindert gewesen sei, hätte Schulze gerade nach rechts sein besonderes Augenmerk richten sollen. Auch hätte er das Vorfahrtsrecht von rechts kommender Fahrzeuge beachten müssen. — Daß Schulze zu schnell gefahren sei, habe sich nicht beweisen lassen. — Schulze wurde wegen Verkehrsübertretung — Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes — fahrlässiger Tötung und Körperverletzung kostenpflichtig zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt.

Erfolgreiche Arbeit der Oberläufiger Schützen

Vom 9. auf den 3. Platz im Gau Sachsen vorgerückt

Am Sonntag tagten die Schützenvereinsführer mit ihren Schießwarten aus dem Sportreisen Bautzen und Bismarck im Fremdenhof Gude in Bautzen unter der Leitung des Untereichschützenführers **Fickert**. Der Tagungsleiter gab zunächst einen ausführlichen Bericht über das verfloßene Schützenjahr 1939 und stellte hierbei fest, daß erhebliche und erfolgreiche Arbeit geleistet worden ist. Seit dem Erlaß des Führers vom Januar 1939, der die SM. zur künftigen Trägerin der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung bestimmte, ist auch die Zusammenarbeit zwischen dieser Formation und dem Deutschen Schützenverbande enger gestaltet worden. Die ausgebildeten Schießwarten des Verbandes haben sich erkühd der SM. und den Wehrmannschaftsdiagnosten zur Schießausbildung zur Verfügung gestellt. Auch die SM. ist mit dem Deutschen Schützenverbande eng verknüpft. 15.000 Mitglieder waren bis Ende 1939 Mitglieder der Schützenvereine. Mehr als 40.000 Schießauszeichnungen sind bis jetzt an die SM. vergeben worden.

In der Ausbildung der Schießwarte die Oberläufig an der Spitze

Große Fortschritte waren in den Weichersdorf-Bernwitt- und Randerwittkampfen zu verzeichnen. Auf dem Gebiet des internationalen Schießsports ist Deutschland mit an erster Stelle gerückt. Aber auch die Oberläufig ist in schützender Beziehung ein bedeutendes Stück vorwärts gekommen. Bei den Vereins-, Untereich- und Reichweherschützenkämpfen nimmt sie im Gau Sachsen von den 9. Kreisen den 3. Platz ein, nachdem sie vor zwei Jahren noch an letzter Stelle stand. Diesen erfreulichen Fortschritt hat der Kreis (die Umbenennung in Sportgebiete wird durch den Deutschen Schützenverband erst in Kürze erfolgen) der gründlichen Ausbildung der Schießwarte, die jetzt rund 200 betragen, zu verdanken. In dieser Beziehung steht die Oberläufig an der Spitze von allen deutschen Kreisen. Bei den im November 1939 durchgeführten deutschen Weichersdorfkampfen konnte die Uniformierte Schützengesellschaft **Neutitz** (Bautz) in zwei Wettbewerben den 3. und 8. Platz belegen.

Der Opferwille der deutschen Schützen steht hinter den anderen Sportverbänden nicht zurück. So erbrachte das **WB**-Schießen den Betrag von 214.000 RM. und die Leistungen zur Deutschen Sportliste hat der Reichsportführer in ehrender Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Der uns aufgesetzene Krieg fordert selbstverständlich auch andere Opfer, und so müßten viele deutsche Schützen die Sportwaffe mit der Kampfmaske vertauschen. In stillem Gedenken gedachte die Verammlung der amalienen Kameraden.

Nach den Ausführungen über Schießauszeichnungen, vorläufige Wehrerziehung, Schießwarteausbildung, Weichersdorfkampfe, Oberläufiger Wehrerziehung, Schützenzeitung u. a. gab der Tagungsleiter die **Bettinstraße** in **Bautzen** bekannt. Es finden statt: die Weichersdorfkampfe bis zum 31. Mai, die Untereichmeisterschaft des Kreises Bautzen am 14. Juli 1940 in Bautzen, die Gaukämpfe bis zum 15. September und die Weichersdorfkampfe bis 15. Oktober. Aus besonderen Umständen werden in diesem Jahre die Weichersdorfkampfe nur im Kleinalbergeschießen durchgeführt.

Soweit es irgend möglich ist, werden auch in diesem Jahre die Schützenzeitung in würdiger Form und der Zeit entsprechend, durchgeführt. Die nötige Unterstützung von Seiten der zuständigen Stellen ist zu erwarten.

Die Rangabzeichen und die militärischen Benennungen, die allein der Wehrmacht zugehen, werden auf Anordnung des **Deutschen Schützenverbandes** nun auch die Schützen obliegen. Zur **Frauen-Schießwarte** des Untereichs Bautzen bestimmte der Tagungsleiter die **Schießwarte Margarete Schreiber**, Bautzen. Zum **Schluss** wurden noch die Untereich- und Reichweherschützenverbände bestellt.

Aus dem Ramses Bildarchiv

Echt orientalisches Tabak!
Das sagt alles über Ramses!

RAMSES
BILDARCHIV
NR. 256/d

3 1/3 Pfg.

RAMSES

rund und gut

Aus dem Gerichtssaal

Fleischmarten entwendet — ins Zuchthaus

Wegen Diebstahls unter besonders verwerflicher Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten Verhältnisse stand der 43jährige Otto Beyer aus Wittenberg vor dem Berliner Sondergericht. Mit ihm zusammen mußte sich der 41jährige Gastwirt Wilhelm Schmidt aus Reuditz unter der Anklage der Hehlerei verantworten. Er schwerer fiel ins Gewicht, daß beide Angeklagte als Volksschädlinge gehandelt und sich gegen eine Reihe von Kriegsstrafbestimmungen vergangen hatten.

Der Angeklagte B. war bei einer großen Berliner Fleischwarenfirma beschäftigt. Er hatte die eingehenden Kufträge zu bearbeiten und die von den einzelnen Kunden beigestellten Fleischmarten zu überprüfen. Dieses große Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde, mißbrauchte er in größter Weise, indem er dem Angeklagten S. mehrfach Fleischmarten zutommen ließ, die er auf seiner Dienststelle entwendet hatte. Nach und nach eignete sich der Angeklagte B. Bezugsarten für etwa 30 Kilogramm Fleisch an, die er entweder an S. weitergab, für sich oder seine Verwandten gebrauchte. Das Urteil gegen den Dieb S. lautete auf drei Jahre Zuchthaus, während der Hehler S. ein Jahr Zuchthaus erhielt.

Derartige schwere Verletzungen der Kriegswirtschaftsbestimmungen müssen mit allen Mitteln unterbunden werden, so hob der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung hervor. Wo kämen wir hin, wenn weite Volksteile, die mit der Bearbeitung von Lebensmittelfaktoren betraut sind, so denken würden wie die Angeklagten. Unsere Volksernährung, die auf dem Markensystem beruht, könne dadurch ins Wanken geraten. Abschreckende Strafen seien deshalb gegen Elemente vom Schlage der Angeklagten besonders leicht in Kriegszeiten erforderlich. Zu ihren Gunsten habe nur gesprochen, daß sie bisher unbestraft waren, ein Geständnis abgelegt und keinen wirtschaftlichen Vorteil von ihrer Tat haben.

Neues aus aller Welt

Gutenberg's Erfindung der Buchdruckerkunst im Film. Zur 500-Jahr-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, die in Deutschland und der ganzen Welt in ungezählten Veranstaltungen begangen wird, wird auch der deutsche Film einen wertvollen Beitrag liefern. Die Kulturfilmabteilung der Ufa wird für den Tobis-Verleih einen Gutenberg-Film drehen, der noch in diesem Jahre in allen deutschen Lichtspielhäusern zur Vorführung gelangen wird.

Eine Flaschenpost in der Pleiße nach 10 Jahren gefunden. Im August 1929 hatte der Schneidermeister Oswald Ott aus Grimnitzschau (Sa.) dem Wasser der Pleiße eine Flaschenpost anvertraut. Im Mühlgraben der Mühle Jürchau (Kr. Altenburg) wurde jetzt diese Flaschenpost nach über zehn Jahren gefunden. Inzwischen ist der Absender verstorben.

Der Winter herrscht das Licht. Wegen außerordentlichen Mangels an Wasserkraft durch den Frost sind zahlreiche Elektrizitätswerke in Südnordwegen gezwungen, drahtlose Einstrahlungen in der Lieferung elektrischen Stromes vorzunehmen. In vielen Orten wird der Strom zwischen 24 und 6 Uhr abgestellt. In einigen Städten ist Strom sogar nur in wenigen Nachmittagsstunden zu erhalten.

Hochwasser in USA. — 15 Tote, 50 000 Obdachlose. Aus New York wird berichtet: Ein starkes Hochwasser aus mehreren Flüssen überflutete große Teile der Bundesstaaten Pennsylvania, New Jersey, Westvirginien und New York. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Wenigstens 15 Menschen kamen ums Leben. Etwa 50 000 wurden obdachlos. In der Nähe von Wilkesbarre in Pennsylvania explodierten drei durch Hochwasser beschädigte je 100 000 Gallonen enthaltende Gasolintanks. Das flammende Benzin ergoß sich in den reißenden Fluß und steckte zahlreiche Farmhäuser in Brand.

Ausdehnung der Donau-Überschwemmungen. Aus Belgrad wird berichtet: Die Überschwemmungen im Donaugebiet beginnen sich weiter auszuweiten. Überall werden in den bedrohten Städten und Dörfern bereits die am meisten gefährdeten Teile geräumt. Die gesamte Einwohnerschaft ist mobilisiert. Gendarmrie und Militär steht zur Hilfeleistung bereit. In Weisatz ist der Pegelstand nur noch 17 Zentimeter unter dem bisher bekannten Höchstwasser von 1926 das bekanntlich

katastrophale Verheerungen angerichtet hat. In den Tälern der Nebenflüsse der Donau staut sich das Hochwasser zu riesigen Seen. Besonders gefährlich ist die Lage im nördlichen Banat, wo die Bega unaufhörlich weitere Gebiete überschwemmt. Auch aus Mitteleuropa und Montenegro werden schwere Vermehrungen durch Hochwasser gemeldet.

Turnen, Spiel und Sport

Bestätigte Ortsportgemeinschaftsführer

Durch den stellvertretenden Sportbereichsführer des RFA-Sportbereiches V (Sachsen) wurde jetzt eine größere Anzahl Ortsportgemeinschaftsführer in ihren Ämtern bestätigt, in denen die Tätigkeit nach erfolgter Gründung der Ortsportgemeinschaften am 1. April begonnen soll. In diesem Zeitpunkt werden die bis jetzt bestehenden RFA-Ortsgruppen in die Ortsportgemeinschaften übergeführt. Dabei kommt die bisher getrennte Bezeichnung „Ortsgruppe des RFA“ in Weisatz, weil die Bezeichnung „Ortsgruppe“ nur noch den RFA-Ortsgruppen vorbehalten bleiben soll.

In Bischofswerda und Umgebung wurden bisher folgende Ortsportgemeinschaften gegründet und deren Ortsportgemeinschaftsführer wie folgt in ihren Ämtern bestätigt: Bischofswerda: Bruno Kieger, Gründl 10; Gausa: Kurt Dentsch; Reutich (Gausa): Walter Rudolph und Schlichter Richter; Steinbocksdorf: Arthur Röbel; Uhlst. a. T.: Herbert Dantsch; Schönbach: Alwin Böhm; Wilden: Johannes Weber; Demis-Thumitz: Paul Böhm; Grubzdorf: Richard Jöhne; Grubzdorf: Bruno Köppl, Frankenthal; Kammenau: Franz Kreißmar; Uhlst.: Kurt Reimann; Uhlst.: Kurt Jöhne in Uhlst.; Schönbach: Willi Schenck.

Fußball in der Oberlausitz

Am Sonntag: Kammer-Vollspiele. Nachdem in den meisten anderen Bezirken des RFA-Sportbereiches V (Sachsen) der Wettbewerb um den von Kammer-Voll 1940 bereits vor einigen Wochen begonnen hat, wird am kommenden Sonntag auch im Sportbezirk Oberlausitz der Wettbewerb zunächst mit der ersten Vorrunde einleiten, an der insgesamt 12 Fußballvereine der sächsischen Oberlausitz teilnehmen. Der Bezirkswart für Fußball des RFA-Sportbezirk Oberlausitz hat diese Vorwunden für den 7. April wie folgt angesetzt: Sportverein Budissa Bautzen gegen Sportklub Grubzdorf in Grubzdorf; Spielgemeinschaft Kammenau gegen Verein Sportklub in Kammenau; Sportklub Uhlst. a. T. gegen Turnverein Gausa in Reutich (Gausa); Spielgemeinschaft Oberweiß gegen Spielgemeinschaft Reichenau in Oberweiß; Sportklub Jittau gegen Reichsbahn Jittau in Jittau. 18 Bischofswerda und Sportklub Reagenzdorf bleiben in der ersten Vorrunde spielfrei.

Sieben Bereichsmeister ermittelt

Die Spiele zu den Kriegsmarktschichten nähern sich überall dem Abschluß. Am Sonntag wurden bereits vier weitere Bereichsmeister ermittelt. Zum 1. Sportverein Jena (Mitte), Scholle 04 (Westfalen) und Fortuna Düsseldorf (Niederrhein) gesellten sich Borussia-Lafensport (Südwest), der Mühlheimer Sportverein im Gau Mittelrhein, der S. Rassel 0 (Sachsen) und der 1. FC Nürnberg (Bayern). Nach keine Fußballteilnahme im Südbereich. Das für Sonntag angelegte Entscheidungsspiel zwischen den beiden Staffelführern Großhild und Gausa um die Fußballmeisterschaft des Bereiches Südbereich ist mit Rücksicht auf einen von Gausa eingereichten Einspruch abgesetzt worden. Eine Neuauflegung erfolgt erst nach Klärung des Einspruchs.

Ohne Hofmann gegen Ungarn

Es steht leider fest, daß der ausgezeichnete Halbtürmer Hofmann von Admira Wien im Fußball-Wettbewerb gegen Ungarn am kommenden Sonntag in Berlin nicht zum Einsatz in der deutschen Nationalmannschaft kommen kann. Hofmann hat einen angeblichen Arm- und Handverletzung durch einen von ihm erlittenen Sturz erlitten. Reichstrainer Josef Berberger hat nun den Innenkürmer Gaußel (Luz. Koblenz, Neuwied) und Günter Baumann (MS. Kelzig, Hannover 97) zur Teilmannschaft an dem Gemeinschaftstraining auf dem Reichsportfeld in Berlin eingeladen, so daß hier insgesamt 16 Spieler versammelt sein werden. Das Training beginnt am Donnerstag. Mit der Aufstellung der Großdeutschen Ländermannschaft ist daher frühestens am Wochenende zu rechnen.

Handball

Hoch-28. Dresden Gallenmühlener. Das 2. Dresdner Gallenmühlener Handballturnier beim RFA Dresden war wieder ein voller Erfolg. Neben dem Vorkampfspiel zwischen Gausa Müns und Dresdner Sportklub schaltete sich vor allem das Endspiel, das der Hoch-28 gegen den DSA zu bestreiten hatte, außerordentlich interessant aus. Nach regulärer Spielzeit hieß es hier 6:6 (3:3), so daß der Kampf verlängert werden mußte und überraschenderweise der Hoch-28 mit 7:6 als Sieger lag. Zwei vollkommen gleichwertige Mannschaften, bei denen die Hoch-28 den Vorteil eines ausgezeichneten Torhüters hatte, sandte sich gegeneüber. Die bis-

herigen Gallenmühlener DSA und Gausa Müns wurden diesmal an einem Sonntag den Titel eines Gallenmühlener abstrahieren. — U. a. waren auch 28. 1848 Bischofswerda an dem Turnier teil, konnte aber gegen die Herren Gegner nicht ausweichen. Die unterlagen gegen Hoch-28 2:9, gegen Reichsbahn 1:8 und gegen Gausa & Reutich 2:6. Die Bischofswerdaer sprangen für die Loschitzer in Staffel B ein und schlugen den 28. Jahn Gausa mit 9:8 (5:3). Die Tore der vier ausstehenden Spiele warfen Heide 1, Hartmann 8, Sell 2, Freund 2, Seimann 2, Jans 2. Auch dieses Gallenmühlener Turnier bewies, daß der Gallenmühlener in Dresden hohem Ansehen genossen ist. Gegen 800 Zuschauer verfolgten wieder mit besonderer Anteilnahme die Handballspiele, Fußball- und Tischspiele. — 28. Grunz steige im Jugend-Handballturnier.

Die deutschen Spitzturner begeisterten

Die besten deutschen Spitzturner, 13 an der Zahl, die ab Montag zu einem Schulungslehrgang in Weisatz zur Vorbereitung auf den am 5. Mai stattfindenden Länderkampf gegen Ungarn zusammengezogen sind, turnierten am Sonntag in zwei Veranstaltungen vor 2000 Zuschauern in Weisatz. Deutschlands Spitzturner stellten sich durchweg in bester Form vor und bewiesen auch diesmal, daß sie sich auf der Höhe ihres Könnens befinden. Der einzige Saft, Faustball-Spieler, gefiel besonders an den Ringen und am Red. Nach einer inseligen Wertung (Schlitten im Weisatzgebäude Krösch, Steffens, Friedrich, Stadel, Stöckel, Otto und Müller) am besten ab.

Sachsens Turner in Frankfurt 14.

Die Zusammenkunft der Gruppen für die am 14. April stattfindende deutsche Spitzturner im Kampf um die Meisterschaft der Bereiche im Weisatzturnier ist nochmals geändert worden. Das Reichsamt hat nunmehr endgültig bestimmt, daß am genannten Tage die Bereiche Sachsen, Südwest, Mitte und Württemberg in Frankfurt/14, sowie die Bereiche Bayern, Westfalen, Nordmark und Baden in Würzburg zusammenreffen. Die Endkämpfe der vier besten Mannschaften finden demnach am 28. April in Magdeburg statt.

Seuer bleibt Meister

Kampf gegen Kreiß nicht als Meisterschaft gewertet

Ministerialrat Dr. Rechner, der Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Handballspieler, hat bei Urteil des Reichsverbandes Kampfes zwischen Seuer und Kreiß aufgegeben und angekündigt, daß die Begegnung beim besagten Zusammenstoß nicht als Meisterschaft gewertet werden kann. Die amtliche Mitteilung darüber hat folgendes Wortlaut: „Da die Seuer der Reichsverbandes der Handballspieler eine freie Entscheidung über die Wertung der Meisterschaftskämpfe nicht gibt, kann der Kampf zwischen Seuer und Kreiß kein Meisterschaftskampf gewertet werden. Nach dem Bestimmungen des RFA ist bei Meisterschaften und Spitzturnierkämpfen eine Entscheidung von einem Punkt zum Siege notwendig, bei den Meisterschaften ein Punktbesitz von 25 Prozent der Gesamtzahl. Auf dieser Feststellung wird daher angesehen, daß der Kampf Seuer-Kreiß nicht als Meisterschaft gewertet, beziehungsweise nicht als Meisterschaft gefähret und in Kürze neu angelegt werden soll. Der Titel eines Deutschen Handballmeisters bleibt somit für die weitere Zeit bei Adolf Seuer.“

Interessantes in Kürze

Joe Louis S.-Sieger. Boxweltmeister Joe Louis verteidigte in New York seinen Titel wieder einmal mit Erfolg, allerdings traf er dabei in seinem Herausforderer Johnny Vanhel wieder einen Gegner an, der bestenfalls zur zweiten Klasse gerechnet werden muß, wenn er auch eine Reihe von S.-Siegen im Verlauf des letzten Winters errang. Nach mehreren Niederlagen — schon in der ersten Runde mußte Vanhel beinahe auf die Bretter — koppte der Ringrichter das Treffen und erklärte Louis zum S.-Sieger.

Weltrekord im Schwimmen. Der Wiener Dalkschwimmmeister Hans Dalka verbesserte am Sonntag seinen eigenen Weltrekord im beidenarmigen Treiben von 115 auf 115,5 Kilogramm.

Drei Meisterschaften für Trude Briel bei den Deutschen Tischtennismeisterschaften. Die Kämpfe um die Meisterschaft im Tischtennis wurden in Weisatz bei Briel abgeschlossen. Drei Titel entfielen auf die Deutsche Meisterin Trude Briel (Weisatz).

Sportshuhe in Bezugspflicht einbezogen

In der Verbrauchsregelung für Sportshuhe ist jetzt infolge einer Änderung eingetretten, als künftig auch die bisher im Handel frei erhältlichen Fußballshuhe, Eiskunstlaufshuhe, Rennshuhe, Meisterschuh mit Selbstschloß in die Bezugspflicht einbezogen worden sind. (Sportshuhe aller Art sind nicht nur am nun noch gegen Bezugspflicht erhältlich. Diese Bezugspflicht werden seitens der Wirtschaftskammer auch zur Teilmannschaft an dem Gemeinschaftstraining auf dem Reichsportfeld in Berlin eingeladen, so daß hier insgesamt 16 Spieler versammelt sein werden. Das Training beginnt am Donnerstag. Mit der Aufstellung der Großdeutschen Ländermannschaft ist daher frühestens am Wochenende zu rechnen.)

Die Welt durchwandernd, fand ich allerwärts:
Kein Mensch kann lieben wie ein Mutterberg!
Bodenstedt



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war nun seltsam, daß der Anna so ängstlich, so sehr viel trauriger zumute war als sonst, wenn der Peter auf die Fahrt ging, dafür aber war die Lieve um so vergnügter, weil der Peter gesagt hatte:

„Ich habe Fritz Stolte gebeten, daß er sich recht oft um mich kümmert.“

Am liebsten wäre die Lieve dem Schwager um den Hals gefallen, denn sie wußte von dessen Besorgnissen nichts und glaubte nur, daß es ihr zuliebe geschähe.

Als dann der Peter nach Karibib kam, gab es böse Nachrichten.

„Es geht los, Munk!“

Wahrhaftig, da hing man in Karibib schon an, Befestigung aufzuwerfen.

Dann fahre ich gar nicht und kehre gleich wieder um.“

Der Stadthauptmann von Karibib schüttelte den Kopf.

„Gehst nicht, Munk. Ihr müßt fahren. Soldaten kommen. Ihr müßt Kriegsmaterial heranschaffen. Das ist vaterländische Pflicht.“

„Einer Willst du entsagt dich der Peter Munk nie.“

So ratterte er, allerdings mit recht schwerem Herzen, die Straße nach Swakopmund entlang und war ganz froh, daß der Wagen leer war. So kam er schneller von der Stelle. Er konnte sich gar nicht erklären, warum er Herz klopfen hatte. Das war seit sechs Jahren so gewesen und nie war etwas geschähen, wenn die Anna ein paar Wochen allein war.

Der Anna ging es ganz ähnlich. Es mochte wohl sein, daß der Peter sich doch nicht immer in der Gewalt gehabt hatte und daß er beim Abschied besorgter und gärtlicher war, als es sonst seine Gewohnheit.

In den ersten Tagen ging auch alles ganz wie immer. Der alte Daniel nahm ihre Befehle entgegen, die Hereros arbeiteten wie sonst, von der Welt draußen wußten sie nichts und darüber, daß Fritz Stolte fast jeden zweiten Tag kam, war sie gar nicht vergnügt, denn sie fürchtete das ihrer Schwester Lieve auf die Rechnung und es dachte ihr nicht, daß die sobald wieder weis sollte, obgleich sie gegen den Fritz nichts einzunehmen wußte.

Dann kam es ihr vor, als seien die Hereros unglücklicher bei der Arbeit und als schienen sie ihren Augen bisweilen finstere Munde, wenn Anna eine Rastigkeit tadelte.

Sie atmete auf, als sie sich ausdrücken konnte, daß Peter nun schon auf der Rückfahrt sein müßte. Da fand sie eines Abends, als Fritz wieder forttritt, eine Zeitung aus Karibib, die

er vergessen hatte. Ganz achlos begann sie zu lesen, dann buhberte ihr das Herz.

Die Hereros riefen überall, Witiboy marschiert auf Olambunga. Er soll ein paar hundert, aber vielleicht auch ein paar tausend bei sich haben. In den nächsten Tagen kommen weitere Soldaten nach Karibib.“

Sie las weiter:

„Olambunga gestern von den Hereros befehlt.“

Anna begann sich zu fürchten und dann ging es weiter:

„Die Farm Ottawa in der Nähe von Olambunga ist zerstört. Der Farmer und sein Bruder ermordet.“

Dergott im Himmel! Von Ottawa bis zu ihrer eigenen Farm waren es nur sechs Meilen. Ein Glück, daß Peter bald kam. Sie mußte ihre ganze Kraft zusammennehmen, um der Lieve nicht zu zeigen, wie sie voller Angst war.

Anna Munk erwachte in Schweiß gebadet, richtete sich auf und blinnte mit entsetzten Augen um sich.

Sie hatte ganz deutlich gehört, daß jemand sie rief.

„Anner! Anner! Anner!“

Es gab niemanden auf der Welt, der sie Annerl nannte außer Peter. Im ersten Augenblick glaubte sie, ihr Mann sei gekommen. Sie horchte, aber alles war totent. Sie hörte nichts, als das gleichmäßige Atmen der Kinder.

Sie sah auf dem Betttrand, die bloßen Füße auf dem Fußboden und der fürchterliche Traum, der sie gequält hatte, stand wieder ganz deutlich vor ihr.

Sie sah den großen, mit den zwölf Ochsen bespannten Treiwagen, den Peter lenkte, mühselig die steile, sandige Straße, die von Karibib nach Olambunga hinaufführte, entlangzuziehen. Sie sah ihn die Höhe gewinnen und anhalten, damit sich die Tiere verfrachten. Dann kamen plötzlich von allen Seiten berittene Hereros heran. Im Nu war der Wagen umgestürzt. Peter schloß seinen Revolver ab. Sie sah, wie sich die Hereros wie wilde Teufel auf ihn stürzten, wie er aus dem Wagen gerissen wurde und dann — dann wachte sie auf und es war ihr, als hätte Peter sie dreimal gerufen.

Anna stand auf und strich sich mit den Händen über die Stirn. Nun sie wieder vollkommen wach war, versuchte sie über sich selbst zu lachen. Träume waren nichts, als Schäume. Ganz natürlich. Sie hatte gestern die Zeitung gelesen und das hätte sie erregt. Peter war wahrscheinlich noch nicht einmal in Karibib.

Sie öffnete die Tür und sah in das Freie hinaus. Es war eine dunkle Nacht, obgleich der Mond schien. Schwarze Wolken jagten über den Himmel.

Unfinn! Sie war doch die Anna Munk und war es gewohnt, daß Peter immer lange fort war. Niemals war ihr der Gedanke gekommen, daß sie sich fürchten könnte. Ihre Hereros wußten, daß sie es gut hatten in Olambunga. Es waren brave, ruhige Arbeiter. Die machten gewiß nicht mit, wenn irgendwo in einer Farm, in der der Stedler ein Bischof war oder ein Mensch, der es nicht verstand, mit diesen großen Rindern, denn etwas anderes waren die Hereros ja nicht, umzugeben, etwa ein Aufruhr entstand.

Ausgeschlossen! Dann hätte sie der alte Daniel sicher gewarnt. Das alles sagte sich Anna und schalt sich selbst, daß ihre Nerven so zimperlich waren und daß ihr Herz klopfte.

Es war ganz sicher gar nichts anderes, als sonst, und trotzdem erschien ihr alles unheimlich.

Der Wind, der in den Blättern der Samenornbäume rauschte, die Wolken, die am Himmel lautlos dahinjagten und die wechselnden Schatten, die der Mond warf und die fast wie schleichende Menschen auslachten.

Anna hatte das Gefühl, daß sie irgend etwas beginnen müsse. Sie konnte sich unmöglich wieder hinlegen und doch nicht schlafen.

Im Zimmer schlug die alte Schwarzwalduhr und rief ihr „Ruhnd“. Iröfmal!

Es war erst Mitternacht! Noch sechs volle Stunden, ehe die Sonne den Tag brachte!

Ob sie Lieve wedte? Das hatte gar keinen Zweck. Lieve war erst sechs Monate im Lande und ängstlicher als sie selbst.

Draußen lagen in tiefem Frieden die spitzgezungen Hereroshütten. Gleich zuerst die des alten Daniel.

Daniel war treu ergeben. Daniel war ein alter, kluger Mensch. Sie mußte mit jemandem reden, der sie beruhigte.

Anna ging, immer noch auf bloßen Füßen, über den Vorplatz. Sie hatte nur schnell einen Rock und eine Bluse übergezogen. Schon wieder zuckte sie zusammen. Warum begriffen sie die beiden Hunde nicht, die während der Nacht frei herumliefen.

„Thras! Sektor!“

Sie erschau über ihre eigene, ruhende Stimme, aber es rührte sich nichts. Waren die beiden guten Hunde, die das Gehöft niemals verlassen, wildern gegangen?

Anna stand an der Spitze des alten Daniel.

Die Tür stand offen.

„Daniel! Daniel!“

Keine Antwort. So fest schlief der Alte doch nicht?

Anna tastete in die Tasche ihrer Bluse, in der sie stets Streichhölzer hatte. Sie entzündete eines und trat in den einzigen Raum der Hütte. Die Lagerstätte war leer. Nicht benutzt. Daniel war nicht da.

Für kurze Zeit hatte Anna ihre Energie wiedergewonnen. Sie ging mit festen Schritten zu den anderen Hütten.

Sie rief, sie trat ein — alles war still und leer. Ihre Hereros und mit ihnen der alte Daniel waren fort!

Jetzt packte sie wieder die Angst und sie lief dem Hause zu. Es war für Augenblicke ganz dunkel geworden, weil eine besonders schwarze Wolke den Mond vollkommen verdeckte.

Anna in ihrer Todesangst rannte, dann stolperte sie und fiel der Länge nach hin. Ihre Hände krallten sich — in welches Fell.

Sie tastete nach den Streichhölzern, die ihr beim Fall entglitten waren und hatte das Glück, sie zu finden.

Beim Schein der brennenden Hölzer sah sie, daß sie über den toten Körper des armen Thras gefallen war.

Um den Hals des Hundes war eine starke Drahtschlinge gelegt, mit der er erstickt war. Daneben war eine große Blutlache, aber der Hund zeigte keine Verletzung.

Anna hastete weiter, als abermals etwas Unheimliches geschähe. Sie hörte in der Ferne dumpfes Trommeln.

„Dum! Dum, Dum, Dum! Dum — Dum —“

Immer wieder kam dieses gleiche taktmäßige Trommeln.

(Fortsetzung folgt)